

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 35'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 302 (April 2006): A

Sonntag, 22. August 2004, 8.30 - 9.00 Uhr

WDR III<sup>1</sup>: „Lebenszeichen“: [...] Über den Unsinn,  
**Zeit** zu sparen. [...] Wir haben Angst, sie zu ver-  
lieren oder zu verschwenden. Wir möchten sie wie  
5 Geldscheine sparen und nutzbringend anlegen<sup>2</sup>.  
„Zeit ist Geld“, sagen viele, und [...]: Zeit ist  
sogar mehr wert als Geld. [...]

Zeit ist das meistgebrauchte Substantiv in der  
deutschen Sprache. [...] Wem gehört die Zeit?

10 „Bis die Uhr erfunden wurde, hat die Zeit immer  
Gott gehört. Deshalb wurde auch nie über Zeit ge-  
redet.“ Der Wirtschaftspädagoge und Professor an  
der [Bundeswehr-]Hochschule in München Karl-Heinz  
Geißler hat viel Zeit seines Lebens mit dem Nach-  
15 denken über die Zeit verbracht und etliches<sup>3</sup> dazu  
veröffentlicht. „Deshalb durften keine Zinsen ge-  
nommen werden. Es gab ja [ab 1179] bis Ende des  
Mittelalters das Zinsverbot - was es bei den Mus-  
limen immer noch gibt. Das heißt: Die Zeit gehört  
20 Gott. Da kann man keinen Handel damit treiben. Und  
Gott bestimmt die Zeit.“ [...]

Die Jahrtausendwende, die wir vor 4 - 5 Jahren  
rund um den Erdball gefeiert haben, war die erste

- 1) Westdeutscher Rundfunk, 3. Hörfunkprogramm
- 2) Wer Kapital anlegt (investiert), hofft auf Ge-  
winn aus seiner Kapitalanlage (Investition).
- 3) manches, mancherlei, vieles; etliche: manche

Jahrtausendfeier in der Geschichte der Menschheit,  
denn Daten, zählbare Tage, Jahre oder gar Jahrhun-  
derte waren dem Menschen des Mittelalters fremd.  
Was zählte, waren Ereignisse.

5 „Deshalb finden Sie in Chroniken Ereignisse  
vermerkt<sup>4</sup>. Also: Er ist geboren in dem Jahr, nach-  
dem die große Überschwemmung war. Das wurde ver-  
merkt<sup>4</sup> als Merkmal der Geburt, wobei man dazusa-  
gen muß: Die Geburt war im katholischen Ritus<sup>5</sup> -  
10 und damals gab es ja nur den katholischen Ritus  
- überhaupt kein besonderes Ereignis. Die Taufe  
war das Ereignis. Deshalb hat man damals auch keine  
Geburtstage gefeiert. Das ist 'ne protestantische  
Erfindung, der Geburtstag. Die Katholiken haben  
15 immer Namenstage<sup>6</sup> gefeiert. Das heißt: Die Katho-  
liken haben immer auf die Ewigkeit hingezielt -  
denn der Heilige ist ja tot, und er repräsentiert  
die Ewigkeit - und nicht auf das Irdische, während  
die Protestanten auf das Irdische hingezielt haben  
20 und dem Tag ein Datum gegeben haben, um den Ge-  
burtstag zu feiern.“

Mit Beginn der Neuzeit - im Zuge der Renais-  
sance und der Reformation - veränderte sich all-  
mählich in den Augen der Menschen das, was Zeit

- 4) der Vermerk, -e: die Anmerkung, die Notiz, -en
- 5) die Zeremonie, die Form der Religionsausübung
- 6) An jedem Tag gedenkt man eines oder mehrerer  
Heiliger, z. B. am 6. Dezember des heiligen Niko-  
laus. Wer am 6. 12. getauft wird, wird meist  
Klaus genannt. Man feiert als Namenstag den Tag  
des Heiligen, von dem man seinen Namen hat.

ist. [...] Naturzeit bedeutet das Sich-Orientieren an etwas Sichtbarem: Nacht und Helligkeit, Wärme und Kälte, Neu- und Vollmond. [...]

5 „Manche Zeitordnungsmittel kommen aus der Na-  
tur, z. B. das Jahr - ganz klar -, der Monat und  
der Tag. Das sind die Ordnungen, die die Natur uns  
zur Verfügung stellt, also der Kosmos quasi<sup>7</sup>. An-  
dere Ordnungen schaffen wir selber. Z. B. die Woche  
kommt in der Natur nicht vor. Die Woche ist eine  
10 soziale Erfindung, die bei den Chaldäern, also den  
Babyloniern, zum erstenmal auftauchte. Und dieser  
soziale Rhythmus diente auch dem Kult, also der  
Kultur und nicht z. B. der Natur. D. h.: Die Woche  
ist eine zivilisatorische Erfindung.“ [...]

15 „Man vertut<sup>8</sup> auch viel Zeit mit so unnützen Sa-  
chen, um [et]was zu vermeiden.“ Christa Zavelberg  
ist Marktforscherin. [...] „Ich bin ein absoluter  
Fan von Badezimmer-Reinigen, Katzenklo<sup>9</sup>-Sauberma-  
chen, -Erneuern, Die-Küche-Reinigen, Wände-Tape-  
20 zieren<sup>10</sup> - immer dann, wenn ich gerad' 'ne Arbeit<sup>11</sup>  
machen muß. [...] Das sind ja alles Strategien, um  
bestimmte Sachen<sup>11</sup> nicht zu machen, und in diesen  
Strategien steckt aber, daß man eigentlich Zeit

7) (lateinisch): gleichsam, sozusagen

8) vertun, a, a: vergeuden, verschwenden

9) das Klo: das Klosett, -s: das WC, die Toilette  
10) Tapeten an die Wände kleben (Das machen in Eu-  
ropa viele selber, und zwar nicht nur Männer.)

11) hier: für jemanden bis zu einem bestimmten Tag  
(Termin) einen Aufsatz oder einen Bericht  
schreiben oder Untersuchungsergebnisse der  
Marktforschung zusammen|stellen

völlig außer Kraft setzt, weil [man das nicht tä-  
te], wenn man sich konfrontieren würde (mit dem)  
[damit], daß man dann seine Zeit verliert. Ich  
mein', damit will ich mich ja gerade nicht konfron-  
5 tieren. Dann gibt es so Rituale: Ich setze<sup>12</sup> mich  
an die Arbeit<sup>11</sup>. Ich sage: Ich setze mich heute an  
die Arbeit. Dann fällt mir plötzlich irgendwas  
ein, und ich denke: Das mach' ich noch schnell  
vorher! Dann muß ich noch schnell einkaufen, dann  
10 muß ich noch schnell mit jemand[em] telefonieren.  
Dann muß ich plötzlich meine ungeliebten Briefe  
erledigen, die [da schon lange liegen]: Bürokräm<sup>13</sup>  
lieber erledigen als diese Arbeit<sup>11</sup>. Dann macht  
man erst die ungeliebte Arbeit<sup>13</sup>, und dann ist man  
15 ganz stolz [auf sich], weil ... Das ist ... Da macht  
man so 'nen Handel<sup>14</sup> mit sich. Ich weiß nicht, was  
Zeitsparen ist. Ich hab' tausend<sup>15</sup> von diesen Bü-  
chern gelesen, die sagen, wie man Zeit spart. Ich  
kann damit eigentlich nicht wirklich [et]was an-  
20 fangen. Ich hab' noch nie Zeit gespart.“ [...]

„Es geht nicht darum, mehr Zeit zu haben, son-  
dern weniger zu tun. Das ist das Prinzip. Deshalb  
kann man auch nicht Zeit sparen, sondern man muß

12) sich an etwas setzen, machen: damit beginnen,  
damit an|fangen (ä), i, a

13) der Kram: lästige, nicht besonders wichtige  
Angelegenheiten von mancherlei Art

14) Man verzeiht sich, daß man die Arbeit<sup>11</sup> liegen-  
gelassen hat, weil man ja zum Ausgleich etwas  
gemacht hat, was man nicht gerne tut.

15) Sie übertreibt, wie das Europäer gerne tun.

einfach weniger tun: Dann hat man mehr Zeit. Je mehr wir tun, um so weniger kommen wir zu uns selber. Wir nähern uns z. Z.<sup>16</sup> - oder haben den schon überschritten - einem kritischen<sup>17</sup> Punkt, und zwar dem Sachverhalt, daß wir Zeit immer besser organisieren wollen, um noch mehr Zeit zu sparen. Aber das Organisieren von Zeit kostet so viel Zeit, daß wir im Endeffekt keine Zeit damit sparen, sondern im Gegen(satz)[teil] eher mehr Zeit damit verlieren. Und es gibt viele Situationen, wo man sagen könnte: Wenn wir nicht so viel Zeit sparen wollten, hätten wir mehr Zeit. Der Computer ist die Zeitsparmaschine, die am meisten Zeit braucht - ganz klar!“

15 Wer hätte nicht schon verzweifelte Stunden auf der Festplatte nach einem gerade verfaßten und getippten Gedanken gefahndet<sup>18</sup>, der urplötzlich<sup>19</sup> und völlig überraschend vor den Augen auf dem Bildschirm verschwand, ohne daß man ihn dazu aufgefordert hätte! Abstürzende Speicher, unbotmäßige<sup>20</sup> Drucker, die auch unter gutem Zureden und mehrfachen Hoch- und Runterfahren das Gewünschte nicht hergeben wollen: [Das ist] alles bekannt und in den allgemeinen Erfahrungsschatz des modernen, Zeit

- 16) zur Zeit: gegenwärtig (auch: vorübergehend)  
17) kritein (griechisch): unterscheiden, unterscheiden, urteilen (An einem kritischen Punkt entscheidet sich, wie es weitergeht.)  
18) Wonach man fahndet, das sucht man intensiv.  
19) ganz plötzlich, völlig unerwartet  
20) ungehorsam, sich Befehlen nicht fügend

sparen wollenden Individuums eingegangen. [...]  
„Das Internet ist auch eine Zeitfreßmaschine und nicht eine Zeitsparmaschine.“ [...]

5 „Man hat immer das Gefühl: Eigentlich müßt' ich meine Zeit (für etwas anderes [nutzen]) [mit etwas anderem] auch verbringen. Aber das stimmt gar nicht, weil: Man verbringt sie (mit dem) [damit], (mit dem) [womit] man sie verbringt. D. h.: Man verbringt die Zeit auch mit Fernsehen oder mit Nichtstun oder mit Sich-Langweilen. [...]“

Doch kommt die Marktforscherin auch immer wieder in große Zeitbedrängnis: „Ich kenn' dieses Gefühl, wenn man einfach zu viel zu tun hat. Man nimmt<sup>21</sup> zu viele Sachen<sup>11</sup> gleichzeitig an und schafft<sup>22</sup> das nicht. Aber ich hab' mir überlegt: Es (bleibt) [hat] ein bißchen [et]was damit zu tun<sup>23</sup>, daß man nicht allen Dingen wirklich die Zeit dann auch einräumen<sup>24</sup> mag, die sie denn brauchen. Wenn ich in Zeitbedrängnis komme, dann hab' ich 'n paar Termine, die ich mag, und dann hab' ich 'n paar Termine, die ich nicht mag. Regelmäßig bei den Terminen, die ich nicht mag: Dafür kalkulier' ich, obwohl ich dafür die meiste Zeit brauche, immer zu wenig Zeit ein. D. h.: Das schieb' ich nach hinten<sup>25</sup>, immer - das ist schon habi-

- 21) etwas an|nehmen: einen Auftrag<sup>11</sup> übernehmen  
22) etwas bis zum festgesetzten Termin erledigen  
23) A hat mit B zu tun: A hängt mit B zusammen.  
24) jemandem Platz ein|räumen: für ihn Platz schaffen; Zeit ein|räumen: Zeit für etwas vor|sehen

tuell<sup>26</sup> geworden. Ich schieb' das nach hinten<sup>25</sup>,  
und dann [sag' ich]: Diesmal mach' ich das in kür-  
zerer Zeit. Und dann setz' ich mich dran<sup>12</sup> und sehe  
genau: Ich hab' die Zeit vorher nicht genutzt. Ich  
5 hätte 'ne längere Zeit dafür gebraucht. Das bringt  
mich dann zu Nachtschichten<sup>27</sup>.“

Das Gefühl eines Defizits stellt sich dann ein,  
wenn ich von der Anzahl der Möglichkeiten er-  
drückt<sup>28</sup> werde und keine bewußte Entscheidung  
10 treffe, d. h. mich an dem orientiere<sup>29</sup>, was ich  
nicht habe machen können. In unserer Gesellschaft  
ist der Druck, alle Möglichkeiten nicht nur zu ha-  
ben, sondern auch permanent<sup>30</sup> wahrzunehmen<sup>31</sup>,  
schiefer<sup>32</sup> unerträglich geworden. Wir laufen ständig  
15 den ungenutzten, verpaßten Chancen hinterher,  
statt den Augenblick zu genießen. [...]

„Je mehr Möglichkeiten ich in dieser Welt habe,  
um so mehr muß ich auf Möglichkeiten verzichten,  
und das macht unzufrieden, wenn ich diesen Ver-  
20 zicht bedaure und nicht einfach sage (n [kann]): So  
ist die Welt: Ich muß auf 99 % meiner Möglichkei-  
ten verzichten und such' mir jetzt die schönsten

25) im Zeitplan, im Terminplan

26) Das ist zu einer Gewohnheit geworden, zu einem  
Bestandteil ihrer Persönlichkeit.

27) Wer Nachtschicht hat, muß nachts arbeiten. Sie  
arbeitet freiwillig die ganze Nacht.

28) jemanden erdrücken: ihn überwältigen

29) hier: wenn ich nur daran denke, was ...

30) andauernd, ständig, immer

31) etwas wahr|nehmen: davon Gebrauch machen

32) geradezu, nahezu, vollends

raus. Und wenn ich die bekomme, dann bin ich zu-  
frieden, (und) [wenn ich] nicht permanent<sup>30</sup> dort-  
hin schaue, was ich nicht erlebe, wo ich nicht  
bin, was ich nicht gelernt habe, was ich nicht  
5 (gearbeitet) [getan] habe, was ich nicht an Geld  
habe, sondern [auf] das, was ich bereits habe. Das  
ist immer die Frage, ob ich quasi<sup>7</sup> auf diese Welt  
mit einem Defizitgefühl zugehe oder sage: Die Welt  
bietet mir [et]was, [und] den Rest schau' ich mir  
10 erst gar nicht an! Freiheit ist, verzichten zu  
können, ohne darunter zu leiden, und nicht, mehr  
zu machen. Wer der Meinung ist, daß Freiheit darin  
besteht, mehr zu machen, ist letztlich<sup>33</sup> in einem  
Hamster-Rad gefangen und wird immer schneller  
15 strampeln<sup>34</sup> müssen, um das zu machen, was er Frei-  
heit nennt. Das Muster von Aktivität und Ruhe ist  
gestört. D. h.: Wenn wir etwas beschleunigen, ver-  
langsamten wir nicht [statt dessen] etwas [ande-  
res], weil wir etwas beschleunigt haben - das  
20 könnte man ja -, sondern wir beschleunigen quasi<sup>7</sup>  
rund um die Uhr<sup>35</sup>.“

Beschleunigen - verlangsamen: Jeder Mensch hat  
seine eigene Zeit, die sich im Laufe des Lebens  
merkwürdigerweise verändert. Eine Zeitspanne, in  
25 der man viel erlebt hat, wirkt im Rückblick länger  
als eine, die ereignisärmer erscheint. Wie empfin-

33) letzten Endes, schließlich

34) sich heftig bewegen

35) ununterbrochen, Tag und Nacht

den wir Zeit? Der ganz junge Mensch, das Kind hat, wenn es auf die Welt kommt, kein Zeitgefühl, das an Uhr-Zeit gemessen werden kann. [...]

Sechs Wochen Schulferien im Sommer bedeuten dem Kind etwas, auch wenn dieselben 6 Wochen einem 40jährigen kürzer vorkommen als dem Schulkind. Einem 80jährigen wiederum wird die gleiche Zeitspanne noch kürzer erscheinen. Wiederholungen erscheinen uns kürzer als Premieren - ähnlich wie eine Distanz kürzer erscheint, wenn man eine Wegstrecke gut kennt. Der junge Mensch erlebt alles zum erstenmal; der alte Mensch erinnert sich und erlebt meist Wiederholungen.

„Was weiter zurückliegt, kommt einem als langsam, als sehr viel vor. Das liegt daran, daß das damals neu war. Und je älter Sie werden, um so mehr wiederholt sich Erfahrung. Sie lernen andauernd<sup>36</sup> Dinge kennen, die Sie schon kennen. Ältere Leute vergleichen auch ganz häufig, und sie schließen<sup>36</sup> an an das, was sie erlebt haben. Und dadurch rast<sup>37</sup> die Zeit natürlich, weil sie nicht mit neuen Inhalten voll ist. Die Zeit rast dann nicht, wenn plötzlich [et]was ganz interessantes Neues da ist; dann rast sie [nicht]. Im Moment, (wo) [in dem] ich's erlebe, rast die Zeit. Das ist sehr komisch, weil sie in dem Moment rast, wenn's hoch spannend ist.

36) Was man an etwas anschließt, setzt man dazu in Beziehung, bringt man in einen Zusammenhang.

37) sehr schnell laufen, fahren, vergehen

Und im nachhinein<sup>38</sup>: Weil man sehr viel erlebt hat, bleibt einem das länger im Gedächtnis; deshalb erscheint diese Zeit [dann] viel länger, im nachhinein gesehen, im Leben gesehen. Und im Alter erlebt man nicht mehr so wahnsinnig<sup>39</sup> viel Neues, und von daher rast die Zeit, weil sie inhaltsleerer geworden ist, schneller.“

Vielleicht hat dieses unterschiedliche Zeitempfinden auch etwas mit der eigenen Lebenszeit und der Endlichkeit [des Lebens] zu tun<sup>23</sup>. Wer noch viel Zeit vor sich zu haben glaubt, braucht sich ihrer Kostbarkeit nicht bewußt zu sein, kann sie verschenken und großzügig verteilen. Erst in der Mitte des Lebens schaltet der Mensch (den Zeithebel) um: Obwohl der ältere Mensch ruhiger und langsamer geworden ist, rast die Zeit, in der er lebt, um so schneller dahin: „Schon wieder Weihnachten? Das hatten wir doch gerade!“ Die Zeit, so scheint es, strebt unaufhörlich auf den Punkt hin, der die Lebenszeit schließlich aufheben<sup>40</sup> wird. Das empfindet auch (Christa) [Frau] Zavelberg, die nächstes Jahr 60 wird:

„Als ich 20 war, hatt' ich überhaupt kein Gefühl für Zeit. Da wußt' ich überhaupt nicht, daß sie vergeht. Also, ich persönlich hatte dann auch nicht so die Lebensplanung. Man lebte einfach, und

38) anschließend, hinterher, danach

39) (Umgangssprache): sehr

40) außer Kraft setzen, hier: beenden

es gab überhaupt kein Thema von Zeit, und Alter war überhaupt nicht existent, also es war nicht zu spüren. Zeitvergehen war nicht zu spüren. Also man hatte endlos Zeit. [...] Und das hat sich irgendwann wie jetzt innerhalb der letzten 1, 2 Jahre doch verändert, weil: Plötzlich - mit 50 [Jahren] war das noch nicht so, aber mit diesem Gang auf die 60 [zu] - wird (plötzlich) [et]was anderes Thema, nämlich die Zeit, die ich vielleicht noch habe, und das ist dann manchmal ein bißchen bedrängend, und dann kommt zum erstenmal so das Gefühl, vielleicht auch nicht mehr genug Lebenszeit zu haben für das, was man noch machen will, was man noch nachholen will, und, und, und ... Aber vor allen Dingen muß man plötzlich planen, was man wirklich noch will in seinem Leben, weil die Endlichkeit so naherückt, daß man sich wirklich überlegt: Wieviel Bücher kann ich noch lesen?“ [...]

„Man kann mit der Zeit überhaupt nur versöhnt<sup>41</sup> leben, wenn man sich mit dem Tod versöhnt. D. h.: Der Mensch ist ein zeitliches Wesen. Die Uhr ist kein zeitliches Wesen. Die tut so, als wenn's keinen Tod (geben würde) [gäbe]. [...] Das ist sozusagen die Kränkung: daß die Zeit weitergeht, aber der Mensch nicht.“ [...]

„Ich versuche, die Zeit sozusagen zu kosten. [...] Also ich genieße in manchen Situationen das

41) sich mit jemandem versöhnen: einen Streit mit ihm in Frieden beenden

Warten. [...] Beim Warten auf einen Bus an 'ner Bushaltestelle - zehn Minuten warten -, da komm' ich mit Leuten ins Gespräch. In einer Warteschlange kann man plötzlich mit Leuten reden, und dann wird's einem nicht langweilig, aber wenn ich stumpfsinnig<sup>42</sup> warte und mich nur ärgere über verlorene Zeit, dann ist das 'ne unangenehme Zeit. Aber das ist 'ne Chance. Warten ist 'ne Chance, und es ist, find' ich, ein Kulturverfall<sup>43</sup>, wenn die meisten Leute heutzutage auf die Uhr schauen, während sie warten. (Was ...?) Was bringt das? Das bringt gar nichts. Es bringt nur Aufregung, aber nichts. Also ich kann Warten inzwischen gut genießen. Und ich genieße z. B. die Pausen. Pausen [sind], find' ich, etwas ganz Wichtiges, weil sie Abstand halten, weil sie mir die Möglichkeit geben, etwas abzuschließen und [et]was Neues anzufangen. Sonst würd' ich ja andauernd weitermachen, und das Weitermachen find' ich unwahrscheinlich<sup>39</sup> lästig, weil ich so merk': Ich komm' nicht mehr aus dem Hamster-Rad heraus.“

Nehmen wir öfter eine Aus-Zeit, indem wir uns Zeit nehmen für uns! Denn solange wir leben, haben wir sie noch. [...]

In unserer Reihe „Lebenszeichen“ hörten Sie [...] eine Sendung von Hannelore Hippe, [...] eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks Köln, 2004.

42) teilnahmslos, ohne sich Gedanken zu machen  
43) verfallen: kaputt gehen, zugrunde gehen

Redaktion: Ekkehard Pohlmann. Diese Sendung wird heute um 22.35 Uhr auf WDR V wiederholt. Nach den Nachrichten folgt hier die geistliche Musik. - WDR III<sup>1</sup>: Nachrichten. Es ist 9.00 Uhr. Am 9. Tag der 5 Olympischen Spiele haben [...]

19. Mai 2005, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur<sup>44</sup>: Forschung und Gesellschaft. **Von der Grundschule bis zum Abitur** wird beispielsweise in Hamburg und in Mecklenburg-Vorpommern **Philosophie** als Ergänzung zum Fach Religion angeboten - nicht als Ersatz für Religion, sondern als eigenes **Schulfach**. Sven Ahnert fragte für „Forschung und Gesellschaft“: Wie vermitteln Lehrer(innen und Lehrer) philosophische Inhalte? 10 [...] „Philosophieren mit Kindern“ kann eine ernstzunehmende Disziplin<sup>45</sup> werden, die dazu beiträgt, mündige<sup>46</sup> und kritisch<sup>17</sup> denkende Mitmenschen auszubilden, sagen die Praktiker, gern auch mal mit Hilfe eines Philosophen-Huhns:

20 „Ein Philosophen-Huhn betrachtete einen Stein und sagte: ‚Wer sagt mir, daß das ein Stein ist?‘ Dann betrachtete es einen Baum und sagte: ‚Wer sagt mir, daß das ein Baum ist?‘ - ‚Ich sage es dir‘, antwortete ein x-beliebiges<sup>47</sup> Huhn. Das Philosophen-Huhn be-

44) Jan. 1994 - März 2005: Deutschlandradio Berlin

45) die Selbstbeherrschung, das zweckentsprechende Verhalten - hier: das Lehr- und Unterrichtsfach

46) reif: fähig, selbständig vernünftige Entscheidungen zu treffen (i), a, o

trachtete es mitleidig und fragte: ‚Wer bist du, daß du dir anmaßt<sup>48</sup>, eine Antwort auf meine Frage zu geben?‘ Das x-beliebige Huhn schaute es bekümmert an und antwortete: ‚Ich bin ein Huhn.‘ Und das 5 andere: ‚Wer sagt mir, daß du ein Huhn bist?‘ Nach kurzer Zeit war das Philosophen-Huhn sehr einsam.“ („Das Philosophen-Huhn“ von Luigi Malerba)

„Also ich glaube, das kann man nur annehmen; das kann man nicht wissen, sondern das kann man 10 nur vermuten: Wenn das [Huhn] doofe<sup>49</sup> Fragen stellt oder ..., (na ja) [ist es so], daß man denkt, daß es sich eigentlich nur so hervorheben will. Also wissen kann man das, glaub' ich, nie genau, was in einem andern Menschen oder Lebewesen vorgeht, 15 aber man kann es eben vermuten und denken.“

„Das Ich: Ich erkenn' mich wieder, [nicht] weil es heißt (nicht): Ich trag' jetzt die Klamotten<sup>50</sup>, sondern: Ich seh' anders aus als der andere, und (das, das) mein Gesicht ist anders als das (an[de- 20 re]) der andere[n], das andere Gesicht. Und das ist nicht vom Aussehen - die Klamotten - gemeint, sondern ich bin ja ich und nicht meine Klamotte[n] oder ..., oder so.“

Anne und Rosa, 3. und 5. Klasse, hatten zwar bis- 25 her noch keinen Philosophieunterricht, aber sie

47) In der Mathematik bezeichnet man mit x, y und z beliebige unbekannte Zahlen.

48) Eine Anmaßung ist, was über das akzeptable Maß hinausgeht, etwas, womit man zu viel verlangt.

49) (niedere Umgangssprache): dumm, blöd

50) (Umgangssprache): Anzihsachen, Kleidung

sind auf dem besten Weg dahin. [...] In Mecklenburg-Vorpommern gibt es das Schulfach „Philosophieren mit Kindern“, in anderen Bundesländern - wie Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz, Sachsen oder Sachsen-Anhalt - heißt es einschränkend<sup>51</sup> Ethik. [...] Christina Calvert philosophiert bundesweit<sup>52</sup> mit Kindern. [...] Philosophie war und ist für die promovierte<sup>53</sup> Philosophin keine elitäre Angelegenheit: [...]

10 „Philosophieren ist wirklich etwas, was man nicht nur als Technik mitbringt, sondern als Bedürfnis mitbringt, sich zu orientieren in der Welt und dafür Deutungen zu finden.“

In Mecklenburg-Vorpommern, wo nahezu<sup>54</sup> jeder fünfte Erwachsene ohne Beschäftigung<sup>55</sup> ist, wird das Fach „Philosophieren mit Kindern“, das ab der 8. Klasse dann Philosophie heißt, seit 1993 alternativ zum Religionsunterricht angeboten. Hans-Robert Metelmann, Minister für Kultur und Bildung in Mecklenburg-Vorpommern [...]:

„Es kann uns nicht im Unterricht darum gehen, ausschließlich Fachwissen zu vermitteln. Selbstverständlich brauchen wir eine gewisse Basis von Fakten, die wir beherrschen<sup>56</sup>; wir brauchen beson-

51) nur auf einen Teilbereich bezogen

52) in der ganzen Bundesrepublik Deutschland

53) promovere (lateinisch): voranbringen (Sie hat den Doktor-Titel bekommen.)

54) fast

55) ohne Beschäftigung: als arbeitlos gemeldet

56) Was man beherrscht, damit weiß man Bescheid, darauf kann man sich verlassen.

dere Fähigkeiten und Fertigkeiten; wir müssen lesen, schreiben, rechnen können. Das ist selbstverständlich. Und über dieses Faktenwissen hinaus müssen wir dann noch in der Lage sein, das Wissen, das es noch um uns herum gibt, zu erfassen, zu ordnen. [...] Erstaunlich ist ja, daß wir uns einerseits in den Schulfächern in den Naturwissenschaften eine sehr hohe Differenzierung nach wie vor bewahren: Wir haben Chemie, wir haben Biologie, wir haben Physik nebeneinander. Man könnte auch sagen: Wir machen Naturwissenschaften! Aber andere wichtige Fächer unseres Lebens haben wir dafür<sup>57</sup> in der Schule nicht, jedenfalls nicht als Fach: Wir haben kein Fachgebiet Jura<sup>58</sup>, kein Fachgebiet Psychologie. Wir haben auch im eigentlichen Sinne kein Fachgebiet Medizin. Wir haben vielleicht ein bißchen Humanbiologie, aber wir beschäftigen uns [da] ja nicht mit den Erkrankungen, mit den Risiken für die Biologie. Das spielt ja alles in dem Sinne gar keine Rolle.“

Rund 330 Lehrer(innen und Lehrer) unterrichten in Mecklenburg-Vorpommern an Grundschulen, Haupt- und Realschulen und maßgeblich<sup>59</sup> an Gymnasien Philosophie. Für evangelische und katholische Religion sind gut<sup>60</sup> 350 Pädagogen im Einsatz. Bis zum Sommer 2004 haben sich 48 000 Schüler zum Alterna-

57) andererseits (sozusagen zum Ausgleich dafür)

58) ius, iura (lat.): das Gesetz, -e

59) hier: vor allem

60) etwas mehr als



tivfach Philosophie angemeldet und damit mehr als ein Viertel aller Schüler. [...]

Wie man mit Kindern philosophiert, sie zur Denkstunde animiert, darüber scheiden<sup>61</sup> sich die Geister. Ist man sich im Abiturfach [Philosophie] weitestgehend einig über die Textarbeit und die Lernziele, die schon in Richtung Hochschule weisen, gehen die Meinungen und Ansichten über das Grundschulfach auseinander.

10 Noch einmal (Christina) [Frau] Calvert: [...] „Alles das, was formuliert wird, was gedeutet wird von Kindern beim Philosophieren, ist vorläufig. Das weiß ich, [...] und das wissen auch die Kinder. Wir stellen also eigentlich unabschließbare Fragen und geben auch unabgeschlossene Antworten. [...] Die Inhalte des Philosophierens sind das, was die Kinder angeht: Ereignisse, Erfahrungen der Kinder, die man mit den vier Fragen, in die Kant die Philosophie einteilt, auch umschreiben kann: [Erstens:] 15 Was kann ich wissen?: die Erkenntnislehre. Oder: Warum heißt der Hase ‚Hase‘? Oder: Weiß der Hase, daß er ein Hase ist und kein Känguruh? Und: Wie kann er das wissen? Und: Woher kann er das wissen? Dann [zweitens]: Was soll ich tun? Also Fragen der Ethik. 20 Oder: Können Steine glücklich sein? Oder [können] Blumen glücklich sein? Dann [drittens] Fragen der Metaphysik: Was darf ich hoffen? Da komm' ich auch

61) Worüber sich die Geister scheiden, dazu gibt es verschiedene Meinungen.

in den Bereich der Theologie, Religion rein: die Frage nach Gott, die Frage nach der Seele, aber auch z. B. die Frage nach [der] Zeit. Dann die 4. Frage - die philosophische Anthropologie<sup>62</sup>: Was 5 ist der Mensch? -, die alle drei anderen Fragen nochmal umfaßt.“

Aber nicht die Kantsche Philosophie weist hier den Weg, sondern die Methode:

„Die Methoden, die ich dabei einsetze, sind auf 10 der einen Seite dienlich<sup>63</sup>, das logisch-argumentative Denken der Kinder zu fördern, Begriffe zu klären, und auf der anderen Seite, das kreative Denken der Kinder mit anzuregen, kreatives Denken hier aber als eine Erweiterung der rationalen 15 Kompetenz des Kindes. Also das wäre so die Kurzformel sozusagen: Was ist ‚Philosophieren mit Kindern‘?“

Seit gut<sup>60</sup> 4 Jahren kann in Mecklenburg-Vorpommern auch das schriftliche Abitur im Fach Philosophie abgelegt werden. Im Jahr 2003 hatten rund 130 20 Schüler davon Gebrauch gemacht; heute dürften es gut<sup>60</sup> 200 sein. Themengebiete sind Erkenntnistheorie und Ethik, die vermehrt auch die Bereiche „Wirtschaft und Ethik“ umfassen. Großes Augenmerk 25 richten viele Philosophielehrer auf den Grundschulunterricht. Hier können sie das Interesse für die Schule des Denkens wecken. In vielen Unter-

62) ho ánthropos (griechisch): der Mensch

63) Was zu etwas dient, ist dafür von Nutzen.

richtsstunden, ob in Schwerin<sup>64</sup>, Wismar<sup>65</sup> oder Hamburg, gleichen sich die überwiegend praktischen Herangehensweisen. Spielerisch zunächst, aber nicht verspielt<sup>66</sup> nähert sich die Lehrerin

5 [...] den grundsätzlichen Fragen: „Wer bin ich?“, „Was will ich?“ und „Wie bekomme<sup>67</sup> ich das, was ich will, mit meiner Umwelt ‚unter einen Hut‘?“ [...]

(Christina) [Frau] Calvert beginnt immer mit einer Geschichte, die meist aus der Erfahrungswelt

10 der Kinder stammt. Oft ist es eine Fabel oder ein Gleichnis. Dazu werden Fragen gestellt, um die Kinder anzuregen, wiederum eigene Fragen und Gedanken zu entwickeln. Diese Gedanken befördern dann in drei Schritten das Selbstdenken, Mitein-

15 anderdenken und schließlich Weiterdenken.

„Ich versuch' sogar, sehr genau auf so [et]was einzugehen, weil das Philosophieren sich immer an den Erlebnissen der Kinder orientieren soll. [...] Eins dieser Themen war aber vor kurzem der Tod

20 dieses<sup>68</sup> Mädchens, die verhungert ist, und da kam

64) die Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern - Nr. 299 (I '06), S. 46: das Schweriner Schloß

65) eine Hafenstadt 40 km nördlich von Schwerin<sup>64</sup> (Vgl. Nr. 263, S. 48 - 57; Nr. 299, S. 43!)

66) verspielt (Adverb): nicht ernsthaft, sondern wie ein Kind oder ein Kätzchen, das immer nur spielen will

67) „unter einen Hut bekommen“: miteinander vereinbar machen, Gegensätze ausgleichen

68) Sie nimmt an, daß ihr Gesprächspartner davon auch etwas gehört hat, weil darüber viel berichtet worden ist, und weiß, wen sie meint.

ganz klar von den Kindern die Frage: ‚Frau Calvert, das müssen wir unbedingt bedenken: Wie konnte das passieren?‘ Und dann versuchen wir, Gründe zu finden, wir versuchen aber auch, Ethik zu hinterfragen<sup>69</sup> oder auch zu befragen: Was kann dahinterstehen? Und: Wie hätte man anders handeln müssen? Und: Warum haben z. B. nicht Nachbarn anders gehandelt? Im 2. Teil - nach dem philosophischen Gespräch - gibt es dann Umsetzung im kreativen Bereich, d. h. die Kinder (malen Geschichten - malen Geschichten? -) malen Bilder, sie schreiben Geschichten, sie entwerfen Gedichte, z. B. Haikus, [...]

10 [...] oder entwerfen [...] eine eigene Seite [im Internet: <http://www.philokids.de/> [...]]“

15 Nicht alle Lehrer, (so) hört man hinter vorgehaltener Hand<sup>70</sup>, verbinden mit Philosophie in erster Linie kritisches und freies Denken, dafür<sup>57</sup> einmal mehr eine gute Gelegenheit, sich den Alltagssorgen der Kinder zu widmen<sup>71</sup>, oder auch guten

20 Gewissens recht allgemein über Gut und Böse, Krieg und Frieden zu sprechen. [...] Das Spektrum der schulischen Resultate ist beachtlich: Es reicht von braven Gedanken über Gott und die Welt bis hin zu spitzfindigen<sup>72</sup> Dialogen über die Nützlichkeit

25 der Kunst und selbstverschuldete Unfreiheit:

69) hinterfragen: prüfen, was es bedeutet

70) Wer das sagt, möchte nicht, daß man erfährt, daß er das gesagt hat.

71) Wem man sich widmet, darum kümmert man sich.

72) mit Gedanken, auf die man normalerweise nicht kommt, die man nicht gleich findet

„... , also daß wir frei denken können. Wir können nicht alles das, was wir denken, in die Tat umsetzen. Also wir könnten jetzt beispielsweise keine kommunistische Partei gründen und damit in den Bundestag<sup>73</sup> ziehen.“ [...]

Martina Etzroth unterrichtet seit 2001 an der Grundschule in Pampow das Fach „Philosophieren mit Kindern“. Pampow liegt [östlich] vor den Toren Schwerins<sup>64</sup> und ist eine beständig wuchernde<sup>74</sup> Neubausiedlung, in der viele Schweriner Arbeit gefunden haben. [...]

Kurz nach dem 11. 9. 2001, als (Martina) [Frau] Etzroth ihre ersten Unterrichtsstunden hielt, waren die philosophischen Fragen ihrer Schüler handfester<sup>75</sup> Natur: Ängste vor dem ungreifbaren Terror, Fragen nach Gut und Böse. Im Philosophieren boten sich Möglichkeiten der Alltagsbewältigung. [...]

„Vieles hatten sie im Fernsehen gesehen, haben sie gehört, und das jetzt zu verarbeiten, das erforderte eben auch viele intensive Gespräche, denn es waren ja auch schwierige Fragen, die die Kinder gestellt haben. Und da hab' ich eigentlich das erste Mal gemerkt, wie wichtig auch so ein Fach ist, das eben nicht nur aus Kenntnissen und Wissenszuwachs besteht, sondern [auch darin,] über

73) das deutsche Parlament

74) wuchern: unregelmäßig wachsen, sich ausbreiten

75) konkret, realitätsbezogen, realitätsnah

Dinge zu sprechen, die sie hören, bereden, besprechen, und die sie auch nicht verstehen.“ [...]

Es läßt sich darüber spekulieren<sup>76</sup>, ob für viele Eltern, die weitestgehend in der säkularisierten<sup>77</sup> Lebenswelt der DDR aufgewachsen sind, der Philosophieunterricht eine angenehme weltliche Alternative zum beargwöhnten<sup>78</sup> Religionsunterricht darstellt. Darüber, wie man mit Kindern philosophiert, wird viel diskutiert. Wenn auch genaue Rahmen[lehr]pläne des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Schwerin<sup>64</sup> vorliegen, ist doch der jeweilige Unterricht stark von der Persönlichkeit des Lehrers geprägt<sup>79</sup>. [...]

In der Grundschule ist die Vorschule des Denkens überwiegend noch erlebnisorientiert und emotional gesteuert. „Mein schönster Augenblick‘: Da sind so herrliche Dinge gekommen, die die Kinder genannt haben, erzählt haben oder aufgeschrieben hatten! [...] Und jetzt haben wir ja auch ..., in diesem Jahr haben wir angefangen mit Klasse 1. Da muß man aber noch sehr, sehr viel spielerisch machen.“ „Spielerisch“ bedeutet (eben) auch, aus Geschichten eigene Gedanken zu entwickeln und einer Fabel Bedeutung zu geben, die über Prosaisches<sup>80</sup> weit hinausgeht. [...]

76) spekulieren: Vermutungen anstellen

77) säkular: weltlich, nicht kirchlich

78) Wer argwöhnisch ist, vermutet etwas Schlechtes - hier: religiöse Beeinflussung der Kinder.

79) An der Prägung erkennt man z. B. einen Euro.

80) hier: Alltägliches

In der Pampower Philosophieklassen herrschen Ruhe und Disziplin<sup>45</sup>. Es gibt kein Dazwischenreden, kein nervöses Fußgescharre<sup>81</sup>, also auch keinen Anlaß zu der Vermutung, hier seien die Kinder überfordert oder gelangweilt. Philosophie ist hier eine Art Lebenskunde, in der nicht verwegen<sup>82</sup> gedacht, sondern soziales Verhalten und das Miteinander auf sympathische Weise geprobt werden. [...]

„Es ist natürlich schwer, wenn die Kinder vom Sport<sup>83</sup> kommen und sich dann in der 6. Stunde noch aufs Philosophieren einlassen müssen, aber trotzdem, muß ich sagen, geht das ganz gut, weil eben(d) gerade auch diese 4. Klasse sehr interessiert ist. Also es gibt auf alle Fälle etliche<sup>3</sup> Schüler, die ganz intensiv mitarbeiten, - und andere, die sich sehr verhalten<sup>84</sup> zeigen und die ich dann auch oftmals ansprechen möchte, weil ich das Gefühl habe, sie können dem [Unterricht] nicht folgen oder sie wollen es auch gar nicht so unbedingt; und dann ist es eben so, daß ich behutsam<sup>85</sup> frage und natürlich sie dann auch ein bißchen aus der Reserve locke.“ [...]

„Wir haben vor allen Dingen jetzt in den letzten Stunden uns mit dem aktuellen Thema befaßt<sup>86</sup>: der

81) Wenn man Schuhe anhat und die Füße auf dem Fußboden hin und her schiebt, hört man das.

82) kühn, mutig, auf ganz neuen Wegen

83) Der steht da in der 5. Stunde auf dem Stundenplan, etwa von 11.40 Uhr bis 12.25 Uhr.

84) verhalten (Adjektiv): zurückhaltend

85) sanft, rücksichtsvoll, zurückhaltend

Tod des Papstes<sup>87</sup>. [...] Irgendwie (haben sie ja alle schon mal damit [etwas zu tun gehabt] oder:) haben alle schon einmal Leid ertragen müssen durch den Tod. Wir gehen also auf den kleinen Friedhof<sup>88</sup> hier in Pampow und lesen uns auf den Grabsteinen durch, was da geschrieben steht an Daten oder an Sprüchen auch. Das ist natürlich dann für die Kinder auch sehr intensiv, weil sie ja sonst mit dem Friedhof (in dem Sinne) noch nicht so vertraut sind. [...]"

Am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Wismar<sup>65</sup> unterrichtet Steffen Lorenz in der 9. Klasse das Fach Philosophie. [...] Am Anfang der Stunde sortiert eine Schülerin Bauklötze<sup>89</sup> in einen Kasten. Da und dort wird gekichert und gewitzelt. Langsam kommt ein Gespräch in Gang und gewinnt an Eigendynamik<sup>90</sup>. Vom Nutzen der Kunst ist die Rede, auch vom Nutzen scheinbar nutzloser Dinge. Ein Text von Rüdiger Safranski über Schiller wird gelesen. Die Tafel bleibt überwiegend leer; nur ein paar Stichpunkte fassen die Diskussion zusammen.

„Warum ist denn das unnützlich? Weil: Ich meine, so ein kleines Kind(, das) findet das total<sup>39</sup> schön. Oder nicht?“ [...] „Mit Bauklötzen<sup>89</sup> zu spie-

86) sich mit etwas befassen: sich dafür interessieren und sich intensiv damit beschäftigen

87) Vgl. Nr. 291 (V '05), S. 36!

88) Vgl. Nr. 213, S. 1 - 15; 237, 1 - 9; 251, 16 - 24; 273, 3 - 9; 284, 26 - 32; 299, 49 - 58!

89) Kinderspielzeug zum Häuserbauen

90) die Dynamik (hier): die Triebkraft

len ist nur deshalb unnütz, oder wir finden, daß es unnütz ist, weil es nichts abwirft<sup>91</sup>. Also man hat hinterher kein Produkt. [...] Also wenn ich mit Bauklötzen spielen will, dann spiel' ich mit  
5 Bauklötzen und hab' dann [et]was für mich gemacht, hab' aber kein Produkt, (was) [das] ich weiterhin verwenden kann, oder wovon ich [et]was hab' - materiell.“ - „Gut. Das heißt: Wenn es einen Zweck hat: Wo liegt der?“ - [...] „In der Kreativität.“ [...] 10 „Also: ?“ - „Das ist der Zweck an sich.“ - „Ja. Na klar!“

Im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur begrüßt man diese Unterrichtsformen. Minister Hans-Robert Metelmann, ein den Humanwissen-  
15 schaften zugetaner<sup>92</sup> Mediziner, sieht in dem Unterrichtsfach eine sinnvolle Ergänzung. [...] „Gerade in Zeiten, die uns in schwieriger Situation sehen - Wann hatten wir Zeiten, in denen wir nicht in schwierigen Lebensumständen waren? Nun, gut! -, 20 wird vielen bewußt, daß wir, wenn wir gerade schon entscheiden müssen: Wohin wollen wir eigentlich gehen? Wie soll sich das Land entwickeln? Welche Perspektiven haben wir?, daß man sich dann auch damit beschäftigen muß: Welche Perspektiven gibt's 25 denn überhaupt? Und wie können wir diese Perspektiven bewerten? Und auf welche Entscheidungs-

91) etwas ab|werfen (i), a, o: materiellen Nutzen bringen, z. B. Geld ein|bringen

92) Wem man zugetan ist, dafür interessiert man sich und dem widmet<sup>71</sup> man sich gerne.

grundlagen stellen wir denn dann unsere Entscheidung ‚Das soll der Weg des Landes sein!‘ oder ‚Das soll mein ganz persönlicher Weg sein!‘? Und deshalb hab' ich im Augenblick nicht den Eindruck, 5 daß das Fach ‚Philosophieren mit Kindern‘ oder Philosophie überhaupt in Frage steht.“ [...]

An der Grundschule in Pampow ebenso wie am Gymnasium in Wismar sind sich die Lehrer einig darüber, daß Philosophieren nicht schadet und die Gedanken im Fluß hält. Unbestritten ist, daß Jugendliche, die über Jahre den Philosophieunterricht besucht haben, besser und folgerichtiger argumentieren können. Vor allem können sie eines: mutig und tabufrei denken. [...]

15 „Ohne Selbstdisziplin<sup>45</sup> ist einfach nichts zu machen. (Wenn man) Wenn man sich nicht zu irgendeiner [et]was, zu irgendeiner Arbeit, zu irgendeiner Kunst - wie auch immer - diszipliniert, kommt man ja nicht vorwärts. Und (wir unterscheiden aber ... 20 Oder:) die Leute, die nicht wirklich Selbstdisziplin gelernt haben, glaub' ich, unterscheiden [sich] darin, daß sie sich von anderen disziplinieren lassen, [...] ohne zu wissen, was sie eigentlich für sich wollen.“

25 Ich hatte vor kurzem ein Gespräch mit einer Schülerin, die inzwischen in der 8. Klasse ist, und die tatsächlich seit (8) [6] Jahren dann<sup>93</sup>

93) in der 2. - 7. Klasse (Jetzt lernt sie in der 8. Klasse Philosophie.)

,Philosophieren mit Kindern‘ macht, und ich hab' sie gefragt: ‚Warum machst du das eigentlich? Warum sitzt du hier immer noch?‘ Und: ‚Du könntest so viel andere Sachen machen! Warum machst du immer noch <Philosophieren mit Kindern>?‘ Und sie hat für sich formuliert: ‚... , weil es etwas ist, was mir erstens Spaß (bringt) [macht].‘ Damit ist nicht Freizeitpädagogik gemeint oder Spaß-Pädagogik. Aber ich glaube, (daß) wenn man etwas macht, was das Denken in Bewegung setzt, und wenn man daran (Spaß) [Freude] hat, dann hat man viel geschafft. Und: ‚... , weil es ihr hilft, sich zu orientieren. Und wenn ein Schüler das so formulieren kann, dann hab' ich genau das geschafft, was ich wollte. [...] Mich hat eine Schülerin mal gefragt: ‚Frau Calvert, was würdest du eigentlich machen, wenn wir nicht so gut wären?‘ Und da hab' ich gedacht: ‚Okay, das ist es.‘“

[Das war] „Philosophieren mit Kindern“, ein Beitrag von Sven Ahnert. [...] Deutschlandradio Kultur<sup>44</sup> - überall in Deutschland, [z. B.] in Dessau auf 97,4 [Megahertz]. 20.00 Uhr: die Nachrichten.



Zu S. 29 - 41: 4 Fotos aus Südtirol (Steinberg, Aug./Sept. 2001): Eppan: Haus Montani: Tor; S. 32: Vorderseite; S. 33: Rückseite; S. 31: Schloß Moos

2. Februar 2006, 12.10 - 12.40 Uhr

Südtiroljournal<sup>1</sup>[: „Mittagsmagazin“]. Grüß<sup>3</sup> Gott!  
Ich bin Christian Bassani. Ich heiße Sie herzlich  
5 willkommen zu einer halben Stunde Informationen.  
„Tiroler Stil“<sup>4</sup> gegen neumoderne Kästen: Das Bauen  
in **Südtirol** treibt oft wilde Blüten. Jetzt will  
das Land [Bozen-Südtirol<sup>5</sup>] mit einem Beirat für  
**Baukultur** und Landschaft Abhilfe<sup>6</sup> schaffen. Drei  
10 Architekten werden in Zukunft Bauprojekte begut-  
achten. Auf freiwilliger Basis können Private,  
aber auch Gemeinden<sup>7</sup> und andere Institutionen die  
Hilfe dieses Beirates beanspruchen. Wilhelm Schat-  
zer war am Vormittag bei der Vorstellung des Lan-  
15 desbeirates für Baukultur dabei.

Es gibt viel gute, alte Architektur in Südti-  
rol, es gibt aber auch viel Schund<sup>8</sup>. Besonders bei

- 1) 1995 von Südtiroler Privatsendern (Südtirol I, Stadtradio Meran<sup>2</sup>, ...) gegründet, um das gemeinsame „Mittagsmagazin“ als Alternative zum staatlichen italienischen Rundfunk anzubieten, finanziert durch insgesamt 3 Minuten Werbung.
- 2) auf italienisch: Merano, 25 km nordwestlich von Bozen (auf italienisch: Bolzano), Foto: S. 60
- 3) jemanden grüßen: eine Beziehung zu ihm auf|nehmen oder bestätigen („Grüß dich Gott!“: Möge Gott dir bei|stehen, sich um dich kümmern, sich deiner an|nehmen, dich behüten und beschützen!)
- 4) nachgemachter pseudo-bäuerlicher Baustil
- 5) auf italienisch „Bolzano - Alto Adige“ (l'alto Adige: Oberlauf der Etsch<sup>18</sup>) (Nr. 300, S. 57, 58)
- 6) die Abhilfe (nur im Singular): das Beseitigen von etwas Schlechtem
- 7) Dörfer und Städte

Hotelbauten wird oft in einer traditionellen Art<sup>4</sup>  
gebaut, die dann auf Kritik stößt. Auf der anderen  
Seite ist auch hypermoderne<sup>9</sup> Architektur oft sehr  
umstritten<sup>10</sup>. „Der Landesbeirat soll hier vermit-  
5 teln“, sagt der Direktor der Landesabteilung<sup>11</sup> Na-  
tur und Landschaft, Roland Dellagiacoma:

„Also zwischen diesen beiden Extremen, dem ‚Ti-  
roler Stil‘, wie Sie ihn nennen, und den vierecki-  
gen Holzkisten, sag' ich jetzt einmal, gibt es noch  
10 vernünftige Mittelwege, und da wird es eben darauf  
ankommen, daß man auf den Ort (eingehen) eingeht  
und die Bauten ganz ortsspezifisch und ortsgerecht  
entwickelt.“

„Weg vom Denken allein in Stilrichtungen!“,  
15 empfiehlt der Architekt Gion Carminada. Er ist  
einer der drei Mitglieder des Landesbeirates: „Ich  
glaube, es<sup>12</sup> braucht  
beides. Also ich den-  
ke, auch das soge-  
20 nannte zeitgemäße  
Bauen hat für mich  
jetzt nicht einen hö-  
heren Stellenwert<sup>13</sup>  
als das kitschige<sup>14</sup> ‚Alpenhaus‘. Also ich glaube,



- 8) Schund ist wertlos, von schlechter Qualität.
- 9) übertrieben modern, zu fortschrittlich
- 10) etwas, worüber man sich streitet
- 11) in der Landesregierung der Provinz
- 12) Standarddeutsch: man (Er ist Schweizer.)
- 13) In Zahlen haben die Ziffern einen Stellenwert, z. B. nach dem Komma Zehntel.





wir müssen über beides nochmals diskutieren. Also es geht darum, (eine, eine, eine) eine gute Bauweise einzuführen - unabhängig von Stilrichtungen. Also ich glaube, man muß (die) eine andere Art  
5 finden, um (an sich) einen Ort überhaupt zu analysieren.“

Es geht natürlich um die Einbindung der Bauten in die Landschaft. Abteilungsleiter<sup>11</sup> Dellagiacoma hofft auf viele Anfragen von Bauherren, be-  
10 sonders in sensiblen<sup>15</sup> Gebieten:

„Es geht vor allem um die Einbindung in die Landschaft, aber nicht nur. Es geht selbstverständlich auch um Fragen der Materialität, also:

14) der Kitsch: die übertriebene Kunst-Imitation  
15) empfindlich (Neubauten stören die Harmonie.)



Welche Materialien werden verwendet? Wie werden die einzelnen Baukörper zueinander gestellt? Also ich denke, es gibt eine Reihe von Kriterien, auf die man sich einigen kann, obwohl Qualität letztlich nicht so einfach zu definieren ist.“

Die Aufgabe des Landesbeirates ist es, Bauherren zu helfen [und] eine außenstehende<sup>16</sup> Bewertung zu geben. Insgesamt, denkt Architekt Carminada, herrscht sehr viel Unsicherheit beim Bauen: „Ja,  
10 ich denke dann, die Hauptaufgabe ist einmal, die Leute (zu sen...) zu sensibilisieren<sup>15</sup> für das Bauen, und dann [zu] schauen, (was da ...) was da geschieht. Ich denke, wir haben schon heute (zwei)

16) besser: eine Bewertung durch einen Außenstehenden, einen Nichtbeteiligten





zwei Bauvorhaben besprochen, und man sieht dann, daß die Leute auch ziemlich verunsichert sind: die Bauherren wie die Architekten. Und ich glaube, es gibt jetzt die Möglichkeit, (eine neue [Diskussion]) einen neuen Diskurs<sup>17</sup> zu führen, eine neue Gesprächskultur über das Bauen einzuführen.“

Der Schweizer Carminada kennt die Architektur in Südtirol, vor allem im Vinschgau<sup>18</sup>. Sie weist starke Ähnlichkeiten mit der Baukultur in der Schweiz auf:

„Ja, ich war recht viel im oberen Vinschgau

17) diskurrieren: hin und her bereden, erörtern (discurrere, lat.: hin- und herlaufen)

18) Durch den Vinschgau (nordwestlich von Bozen, westlich von Meran) fließt die Etsch (it.: Adige). Vgl. Nr. 300 (II '06): Foto S. 59!

in den letzten Jahren, habe dort verschiedene Symposien geleitet und mitgearbeitet, und es gab auch die Ausstellung [„Neue Architektur in Südtirol“] in Meran<sup>2</sup>, also ich kenne (die [Leute]) das Land, also (die ...) das Tal<sup>18</sup> relativ gut, und es ist nicht so, daß es etwas völlig anderes wäre als in unserer<sup>12</sup> Region, also (viele trafen) viele Sachen träfen<sup>19</sup> sich sehr gut.“

Neben Gion Carminada sitzen im Landesbeirat für Baukultur noch die Italienerin Elena Galvagnini und der Österreicher Wolfgang Ritsch. Man hat bewußt Fachleute von außen gewählt, damit sie unvoreingenommen Bauprojekte bewerten können, erklärt Abteilungsleiter Roland Dellagiaco:

„Ja, damit wollen wir gewährleisten, daß es keinerlei Verquickungen<sup>20</sup> gibt. Ich denke, daß ein Außenblick<sup>16</sup> immer besser ist. Und diese drei Fachbeiräte<sup>21</sup> haben auch ein Planungsverbot in unserem Lande, so daß sie völlig unbefangen an ihre Beratungstätigkeit herangehen können.“

Das Land will mit dem Beirat vor allem Bewußtseinsbildung betreiben, um zu einer Qualitätssteigerung in der Baukultur zu kommen. - Wilhelm Schatzer hat berichtet. Die Anfragen um Begutachtung von Projekten durch den Landesbeirat koordi-

19) sich treffen - Standarddeutsch: zusammen|passen, einander ergänzen, einander entsprechen

20) sich verquicken: sich verbinden, schwer lösbar zusammen|hängen, einander beeinflussen

21) der Rat: 1.) die Gruppe, 2.) deren Mitglied



niert die Landesabteilung Natur und Landschaft. Alle zwei Monate werden die drei Architekten nach Südtirol kommen und Bauprojekte besichtigen.

Heimatspfleger schlagen Alarm: In Bozen soll die Kellereigenossenschaft Gries<sup>22</sup> aus Platzgründen abgerissen<sup>23</sup> und in Moritzing<sup>24</sup> beim Regional-  
 5 krankenhaus neu und größer aufgebaut werden. Auf dem derzeitigen Areal<sup>25</sup> der Kellerei sollen rund  
 10 hundert Wohnungen gebaut werden, und das mitten  
 10 in Gries!

„Damit wird der Ensembleschutz<sup>26</sup> in Bozen auf-

- 22) Das ist einer der fünf Stadtteile von Bozen.
- 23) ab|reißen, i, i: zerstören und ab|räumen
- 24) Das ist einer der acht Ortsteile von Gries<sup>22</sup>.
- 25) das Areal, -e: das Grundstück, -e

geweicht“, warnt der Obmann<sup>27</sup> des Heimatpflege-  
 verbandes Südtirol, Peter Ortner: „Wenn natürlich  
 jetzt die Kellerei aussiedelt<sup>28</sup> und, wie man ver-  
 mutet, hier eben Wohnblöcke entstehen, dann ist  
 5 das Ensemble Gries zerstört. Ähnlich ist es mit dem  
 ‚Vorzeige-Hof‘<sup>29</sup> Anreiter-Hof in Moritzing. Auch  
 dort ist nicht nur der Hof [der Familie Anreiter]  
 Teil des Ensembles, sondern auch die umliegenden  
 Rebkulturen<sup>30</sup>. Und auch hier ist es so: Wenn davor  
 10 ein großer Zementblock in diese einzigartige Re-  
 benlandschaft gesetzt wird, dann ist natürlich die  
 einmalige Landschaft - eben Symbol des Weinbau-  
 gebietes Südtirols - eben auch erledigt<sup>31</sup>.“

„Nein, das stimmt nicht!“, kontert<sup>32</sup> die Leitung  
 15 der Kellerei-Genossenschaft Bozen. Die neue Kelle-  
 rei soll zu 80 % unterirdisch gebaut werden. Und:  
 „Das Gelände vor dem Anreiter-Hof in Moritzing ist  
 alles andere als schützenswert“, meint der Obmann<sup>27</sup>  
 der Kellerei Bozen, Michl Bradlwarter: „Ja, es  
 20 handelt sich hier um eine geringe Fläche von land-  
 wirtschaftlichem Grün. Der Rest wäre Geröll<sup>33</sup> und  
 Buschwald, den wir verbauen<sup>34</sup> würden. Und im übr-

26) Der Denkmalschutz (Vgl. Nr. 226 (XII '99), S. 1 - 26!) schützt nicht nur einzelne Gebäude, sondern auch Gruppen von Gebäuden.

27) der Obmann - Standarddeutsch: der Vorsitzende

28) aus dem Ortszentrum an den Ortsrand um|ziehen

29) Dieser Bauernhof gilt als besonders schön.

30) An den Rebstöcken wachsen Weintrauben.

31) Was erledigt ist, damit ist es vorbei. „Ich bin erledigt.“: Ich kann nicht mehr, bin müde.

32) kontern: widersprechen, „contra“ geben

33) kaputte Steine usw., die herum|rollen



gen: Ein Großteil würde unterirdisch errichtet werden. Auch die Befürchtungen, daß das Ensemble - die Moritzinger Kirche usw. - zerstört würde(n), (das) kann ich nicht teilen, denn wir sind [davon] so weit weg wie z. B. das Krankenhaus von der Moritzinger Kirche, wenn wir dort bauen würden. Von dem her verstehe ich die ganze Aufregung eigentlich gar nicht.“

Die Heimatpfleger sehen das anders: „Der Anreiter-Hof und die Moritzinger Kirche sind ein ensemblesgeschütztes<sup>26</sup> Objekt. Wenn davor eine Kellerei entsteht, (so) wird dieser Ensembleschutz entsprechend aufgeweicht“, protestiert Peter Ortner: „Der Bau beeinträchtigt sicher das Landschafts-  
 15 34) durch Bautätigkeit zum Verschwinden bringen

bild, und vor allem ist es ein gefährlicher Präzedenzfall<sup>35</sup>. Es ist ja so, daß auf Grund von zwei Gemeinderatsbeschlüssen und einem Beschluß der (Landes...) Südtiroler Landesregierung (die) das  
 5 ganze Gebiet als ‚Grieser Grünkeil<sup>36</sup>‘ unter besonderen Landschaftsschutz gestellt ist, sozusagen eine besonders schützenswerte Landschaft [ist]. Dazu kommt, daß das ganze Gebiet einschließlich dieses für die neue Kellerei vorgesehenen Standort-  
 10 tes als Bannzone<sup>37</sup> ausgewiesen<sup>38</sup> wird.“

Doch nicht nur das geplante neue Kellereigebäude in Moritzing sorgt<sup>39</sup> für Kritik. Auch „daß die alteingesessene Kellerei den Stadtteil Gries verlassen will, ist bedenklich“, meint der Gemeinderat<sup>21</sup> Rudi Benedikter von „Projekt Bozen“<sup>40</sup>: „Also das waren immer Geschäftsinteressen der Genossenschaft selber in erster Linie, die (sich) hier (in) in diesem Fall aber mit den übergeordneten Interessen der Grieser (nämlich) an einem ensemblesgeschützten<sup>26</sup> Stadtkern und (an dem ...) an der  
 20 Bewahrung des Ensembles in Moritzing (, die damit) kontrastieren.“

- 35) ein Fall, auf den andere sich berufen könnten, um auch andere Ensembles zerstören zu können (praecedere, lat.: voran|gehen)
- 36) der Keil, -e: das Dreieck mit 2 langen Seiten
- 37) striktes Bauverbot z. B. auf landwirtschaftlich genutzten Grünflächen
- 38) aus|weisen, ie, ie: in eine Liste auf|nehmen
- 39) für etwas sorgen: das hervor|rufen, den Anlaß dazu geben
- 40) eine der 22 Listen für die Gemeinderatswahl

Die Kellerei sieht eine Aussiedlung<sup>28</sup> hingegen als Möglichkeit einer Aufwertung<sup>41</sup> für den Stadtteil Gries. So könnte auf dem derzeitigen Kellerei-Areal<sup>25</sup> eine Tiefgarage gebaut werden; der 5 Grieser Platz würde somit autofrei.

Die geplante Aussiedlung der Grieser Kellerei könnte auch noch politische Folgen haben: Der Gemeinderat von Bozen muß nämlich bis Anfang März den Ensembleschutz<sup>26</sup> in den Bauleitplan eintragen; 10 sonst verfällt<sup>42</sup> der Baustopp für das Areal der derzeitigen Grieser Kellerei. Die SVP<sup>43</sup>, die stark die Aussiedlung der Kellerei vorantreibt, hatte ursprünglich den [Grieser] Ensembleschutz verteidigt. Wie wird sich die SVP also in diesem konkreten Fall verhalten? 15

Der Obmann der Kellerei Bozen versucht zu beschwichtigen<sup>44</sup>: „Noch ist gar nichts beschlossen, abgesehen von der Aussiedlung. Alles andere sind nur politische Spekulationen.“ Michl Bradlwarter 20 versteht auch nicht das öffentliche Interesse „rund um die Aussiedlung einer immerhin privaten Kellerei: Wir haben unsere Kellerei: Die gehört uns Bauern, und da, glaube ich, ist es besser, wir reden selbst darüber.“

25 Die Heimatpfleger haben auf einer Pressekonfe-

41) aufwerten: den Wert erhöhen, die Stellung (Position) verbessern

42) verfallen (ä), ie, a (s.): ungültig werden

43) die Südtiroler Volkspartei

44) beschwichtigen: beruhigen

renz angekündigt, weiter für den Ensembleschutz in Gries kämpfen zu wollen. In den kommenden Wochen wollen sie die Bürger weiter aufklären und planen auch eine Unterschriftenaktion gegen die geplante 5 Aussiedlung der Kellerei. „Projekt Bozen“<sup>40</sup> will zeitgleich<sup>45</sup> im Gemeinderat erreichen, daß das derzeitige Areal der Kellerei Gries wieder als Bannzone<sup>37</sup> eingetragen wird. Der Streit um die Kellerei Gries dürfte also noch weitergehen. - In 10 7 Minuten ist es halb eins. Sie hören das Südtiroljournal<sup>1</sup>-Mittagsmagazin. In Berlin läuft von heute bis Samstag die „Fruit-Logistica“, die wichtigste europäische Messe für Früchte- und Gemüse-Marketing<sup>46</sup>. [...] <sup>47</sup>

15 Damit sind wir am Ende vom heutigen Südtiroljournal[-Mittagsmagazin] angelangt. Wir hatten diese Themen: Das Land hat einen Beirat für Baukultur eingesetzt. Es geht darum, zwischen Kitsch<sup>14</sup> und hypermodernen Bauten zu entscheiden. 20 Die Kellerei Bozen will ihren Sitz in Gries abreißen<sup>23</sup> und neu aufbauen. Heimatpfleger befürchten eine Aufweichung des Ensembleschutzes<sup>26</sup>. - Südtirol erhofft sich durch die Präsenz bei der Messe „Fruit-Logistica“ in Berlin neue potentielle 25 Abnehmer für unser Obst. [...] Als (Redakteur am St...) Redakteur im Studio verabschiedet sich

45) besser: gleichzeitig

46) Vermarktung: die Organisation des Angebots von Waren entsprechend den Marktbedingungen

47) Vgl. Nr. 301 (III '06), S. 40 - 47!



Christian Bassani. Ich wünsche [Ihnen] noch einen schönen Nachmittag. Südtiroljournal<sup>1</sup>: Morgen wieder ab zehn nach zwölf!

27. Februar 2006, 12.07 - 13.30 Uhr

5 Deutschlandradio Kultur<sup>A44</sup> [Berlin]: [„Ortszeit“:]  
Länderreport<sup>48</sup>: Deutsche Lokführer<sup>49</sup> in Frankreich<sup>50</sup> und Marktwirtschaft im Klassenzimmer<sup>51</sup>:  
Das sind unsere Themen heute. Am Mikrophon ist  
Christel Blanke. [...] **Bahnfahrten über Staats-**  
10 **grenzen** dauern in Europa lange, denn (wer ...) <sup>52</sup>  
hinter der Grenze müssen erst einmal Lok und Lokführer  
gewechselt werden. Oder die Fahrgäste müssen umsteigen.  
Für die europäischen Staatsbahnen gelten nach wie vor  
unterschiedliche Sicherheitsvorschriften, unterschiedliche  
15 Material<sup>53</sup>-Anforderungen<sup>54</sup> und Fahrverbote für ausländisches  
Personal. Seit vier Wochen dürfen aber auf den Strecken

48) Berichte aus den Ländern der Bundesrepublik  
Deutschland innerhalb der Sendung „Ortszeit“

49) die Lok, -s: Lokomotiven ziehen die Züge.

50) Diesen Bericht hat der Deutschlandfunk (Köln) schon am Morgen gesendet: „Europa heute“.

51) voraussichtlich in Nr. 304 (Juni) auf Seite A

52) Im Deutschlandfunk<sup>50</sup> hieß es: „Wer in der Europäischen Union mit dem Auto über Grenzen fahren möchte, dem stehen keine Hindernisse mehr im Weg. Anders bei den Eisenbahnen: Hier gelten ...“

(www.dradio.de/dlf/sendungen/europaheute/473785/)

53) das rollende Material: die Züge

54) Was man anfordert, bestellt man. Hier: Anforderungen an das rollende Material<sup>54</sup>: Bedingungen, die erfüllt sein müssen

Saarbrücken - Straßburg<sup>55</sup> - Offenburg und Saarbrücken - Metz<sup>56</sup> deutsche Lokführer ihre Züge über französische Gleise lenken. [Das ist] ein großer Schritt in der grenzüberschreitenden Zusammen-

5 arbeit. Tonia Koch berichtet:

6 Uhr früh: Stefan Savioli überprüft die Sicherheitssysteme seines Triebwagens<sup>57</sup>: Es sind zwei Systeme, denn der Zug, eine Regionalbahn der französischen Staatsbahn SNCF<sup>58</sup>, ist sowohl für

10 das französische als auch für das deutsche Netz zugelassen. Und was für das Material<sup>53</sup> bereits seit 2003 gilt, das gilt seit vier Wochen auch fürs Personal: Als deutscher Lokführer darf sich Stefan Savioli auf französischen Gleisen bewegen:

15 „Bei der ersten Fahrt alleine hat man ein bißchen Bauchweh<sup>59</sup> gehabt, aber das war ja schnell verflogen; das geht schon, weil ich so gut ausgebildet worden [bin].“

Mehrere Wochen wurden er und elf weitere Kollegen technisch und sprachlich geschult, aber lediglich<sup>60</sup> 7 bedienen die Regionalstrecken von Saarbrücken nach Metz<sup>56</sup> und von Saarbrücken über

55) im Elsaß: Vgl. Nr. 249, 1 - 22; 254, 39 - 43!

56) in Nordostfrankreich: in Lothringen

57) Bei Regionalzügen ist vorne meist keine Lok, sondern der 1. Wagen ist ein Triebwagen mit dem Motor und dem Führerstand.

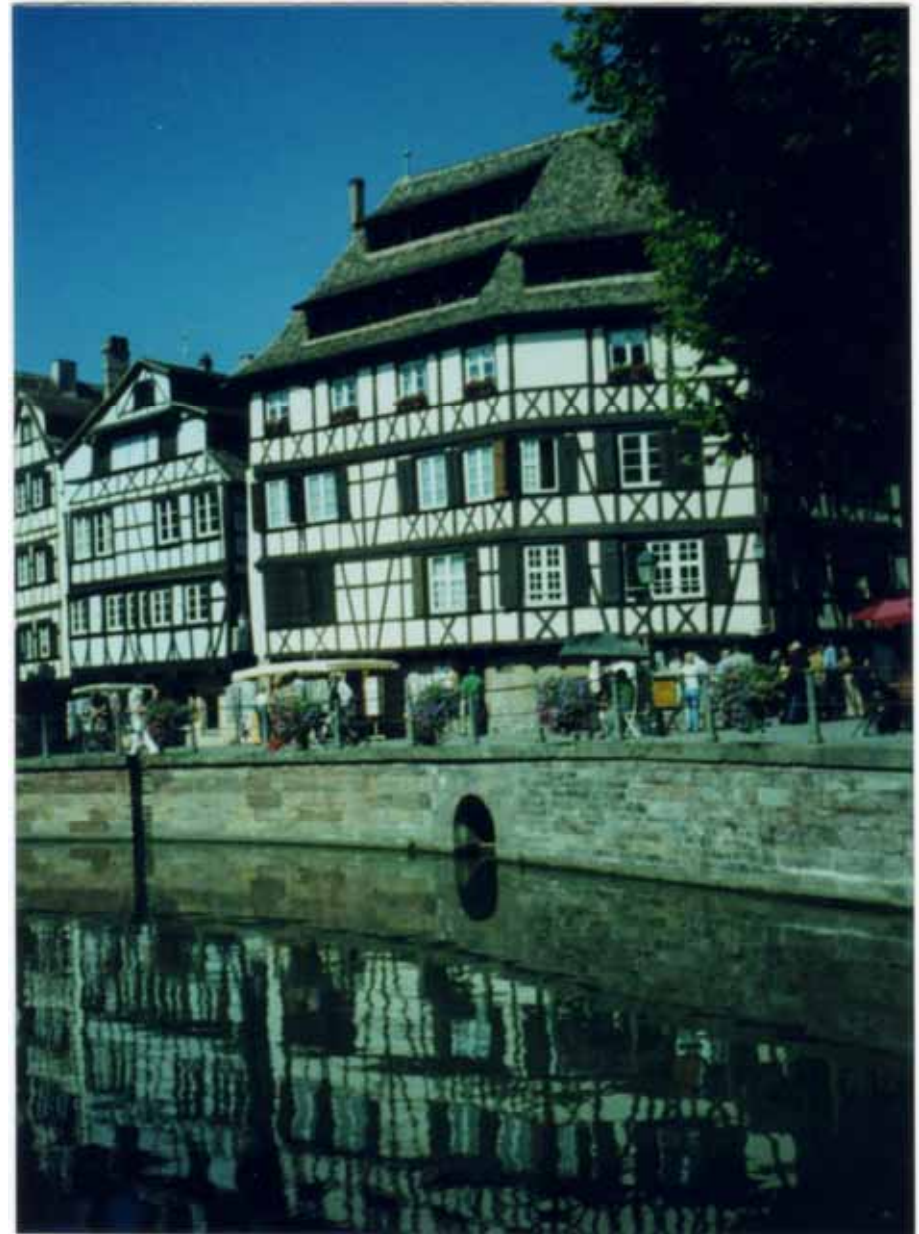
58) la Société Nationale des Chemins de Fer (le chemin de fer: die Eisenbahn)

59) (Umgangssprache): die Bauchschmerzen (Ihm war dabei nicht ganz wohl.)

60) nur



Haus Lohkäs („Restaurant de tradition“) in der Altstadt von Straßburg. Dieser Stadtteil heißt „'s kleine Elsaß“. (Foto: Steinberg, 24. 9. 2003)



Durch Straßburg fließt die Ill. Im Elsaß wird auch Deutsch gesprochen. Vgl. S. 28 - 41 und Nr. 301, S. 40 - 47! S. 45: das Europaparlament; es tagt aber auch in Brüssel. (Fotos: St., 2. 9. 2004)



Straßburg<sup>55</sup> nach Offenburg. Michael Brill, Ausbilder bei der [Deutschen] Bahn:

„Wenn Sie<sup>61</sup> 10 oder 12 Leute ausbilden [und alle einsetzen], ist die Anzahl der Fahrten, die die 5 Leute (nachher) pro<sup>62</sup> Monat machen, zu gering. Also ist es besser, man hat weniger Leute, die dann viel öfter fahren.“

7.20 Uhr. Der Sicherheits-„Check“ ist abgeschlossen: „Ja, guten Morgen, Fahrdienstleiter! Am 10 Gleis 6 der 23 901: Ich bin fahrbereit.“

Der Zug nimmt<sup>63</sup> Fahrt auf in Richtung Straßburg. In der Mitte der Eisenbahnbrücke über die Saar in Saargemünd<sup>64</sup> erlischt eine gelbe Lampe: Das deutsche Sicherheitssystem schaltet sich ab; das französische wird aktiv[iert]. Bis vor vier Wochen mußte Stefan Savioli den Führerstand des Triebwagens<sup>57</sup> in Saargemünd, dem ersten Haltepunkt hin-

- 61) Er spricht Frau Koch an, meint sie aber nicht.  
 62) pro (lateinische Präposition): für, je  
 63) Fahrt auf|nehmen: schneller werden  
 64) auf französisch: Sarreguemines

ter der Grenze<sup>65</sup>, verlassen:

„Da haben wir früher fast 'ne Stunde Pause [gehabt] und haben dann auf den Gegenzug warten müssen, der dann von 'nem französischen Kollegen von 5 Straßburg gebracht wurde. Den haben wir dann wieder abgelöst<sup>66</sup> und sind dann mit dem wieder zurück nach Saarbrücken gefahren.“

Ein durchgehender Zug, ein Fahrer: Das macht die Strecke noch schneller. Seit zwei Jahren wächst das 10 Fahrgastaufkommen pro<sup>62</sup> Jahr um 30 %.

„Prima<sup>67</sup>, prima! Doch! [Wir waren<sup>68</sup>] Bekannte besuchen in Kehl<sup>69</sup>, [sind] also von Saarbrücken nach Kehl [gefahren] und sind jetzt auf der Rückfahrt. Mit dem Auto wär's 'n bißchen kürzer gewesen, aber es ist bequemer: Man kann mal die Augen 15 zumachen.“

Fährt in Frankreich ein Zug in einen Tunnel ein oder aus [einem hinaus], muß gepfiffen werden. In Deutschland wird längst<sup>70</sup> darauf verzichtet. Auch 20 die kleineren Bahnhöfe entlang deutscher Regionalstrecken sind inzwischen verwaist<sup>71</sup>. Anders in

- 65) Die bildet hier die Saar. Das südliche Ufer der Saar mit Saargemünd gehört zu Frankreich.  
 66) jemanden ab|lösen: seine Tätigkeit übernehmen (i), a, o  
 67) sehr gut (primus (lateinisch): der erste)  
 68) Vgl.: „Wenn Anna anruft, sag ihr bitte, ich bin schwimmen!“ Oder: „Wo waren Sie gestern?“ – „Ich war einkaufen.“  
 69) östlich von Straßburg am Ostufer des Rheins  
 70) schon lange - hier: schon seit vielen Jahren  
 71) nicht mehr besetzt (Waisen sind Kinder, die ihre Eltern verloren haben.)

Frankreich: In Mommenheim<sup>55</sup> streckt Lokführer Savioli den Kopf aus dem Fenster. Er wechselt ein paar Worte mit dem diensthabenden Beamten vor Ort, dem „Chef de service“, und schaut sich um: „Ja, 5 das mach' ich den Fahrgästen zuliebe, weil: Ich seh' immer noch, (daß) [ob] da Leute gelaufen kommen, die etwas spät [dr]an sind, und wenn die dann gerade durch die Unterführung laufen, dann seh' ich die. Dann kann man ja da nicht [abfahren] 10 ren]. Deshalb guck' ich da noch zusätzlich raus. Das nennt man den (sogenannten) ‚Service‘-Blick.“

400 Stunden hat Savioli Französisch gelernt, denn die französische Eisenbahnersprache muß „sitzen“<sup>72</sup>. Er muß dem Funkverkehr problemlos folgen 15 können. Das ist eine Frage der Sicherheit für seine Passagiere. „Wenn alles dem Regelverlauf entspricht, kann ich auf Signale fahren. Dann ist das kein Problem. Nur aber im Ausnahmefall muß ich halt informiert werden von dem Régulateur<sup>73</sup> über den 20 Fahrdienstleiter, und da ist es dann wichtig, (wenn) [daß] man die Sprache beherrscht.“

Für die ansonsten eher schwerfällig agierenden Eisenbahngesellschaften ist diese deutsch-französische Zusammenarbeit ein bemerkenswerter 25 Schritt. Und wieder einmal ist der kleine Grenzverkehr schneller als die große Politik: Erst 2007

72) Was „sitzt“, hat man so gut gelernt, daß man das nie wieder vergißt.

73) le régulateur de trafic (in der DDR: der Dispatcher): der Einsatzleiter in der Zugleitung

soll der erste superschnelle Zug auf der Strecke Paris - Saarbrücken - Frankfurt [am Main] verkehren. Ziel ist es, auch bei dieser Verbindung das Personal durchfahren zu lassen. Die Schulung der 5 Lokführer wird sich dann am Trainingsprogramm der regionalen [Lokführer] orientieren.

Tonia Koch berichtete aus Saarbrücken. Das war die „Ortszeit“ mit Christel Blanke.

1. März 2006, 5 - 9 Uhr

10 Deutschlandfunk [Köln]: Informationen am Morgen mit Christine Hoyer. Guten Morgen! [...] [Es ist] 7.50 Uhr: 10 Minuten vor acht. [Hier ist] der Deutschlandfunk mit den „Informationen am Morgen“. Der 3. 10. 1990 bedeutete auch das Ende der Nationalen Volksarmee<sup>74</sup>. Am ersten Tag der deutschen 15 Einheit wurde sie von der Bundeswehr<sup>75</sup> übernommen.<sup>76</sup> Kurz zuvor<sup>77</sup> hatte Rainer Eppelmann<sup>78</sup>, letzter<sup>79</sup> Verteidigungsminister der **DDR**, die **NVA-Soldaten** von ihrem Eid<sup>80</sup> entbunden. Begonnen hatte 20 alles am 1. März 1956, heute vor 50 Jahren. Daran erinnert Susanne Hoffmann:

„Ich schwöre, meinem Vaterlande, der Deutschen

74) Die NVA war die Armee der DDR.

75) die Armee der Bundesrepublik Deutschland

76) Vgl. Nr. 185 (VII '96), S. 30 - 36!

77) vorher

78) Vgl. Nr. 134 (IV '92), S. 66/7; Nr. 158, S. 33/4 und 37; Nr. 194 (VI '97), S. 9 - 19!

79) vom 12. April bis 3. Oktober 1990

80) Wer einen Eid schwört, ist dadurch gebunden.



Demokratischen Republik, allezeit treu zu dienen, sie auf Befehl der Arbeiter- und Bauernregierung [gegen jeden Feind zu schützen. ...]“

In Oranienburg bei Berlin werden am 1. 3. 1956  
5 die ersten Soldaten der Nationalen Volksarmee ver-  
eidigt. Die offizielle Wiederbewaffnung ist - wie  
bereits 1955 in der Bundesrepublik - auch in der  
DDR durch ein Gesetz geregelt. Willy Stoph, stell-  
vertretender Ministerratsvorsitzender und dann  
10 auch Verteidigungsminister, braucht am 18. 1. in  
der Volkskammer<sup>81</sup> fast 40 Minuten, um dies zu be-  
gründen:

„Angesichts der Aufstellung einer westdeut-  
schen Söldnerarmee<sup>82</sup> und der Einbeziehung West-  
15 Deutschlands in den aggressiven Nordatlantik-  
pakt<sup>83</sup> genügt es nicht, nur Erklärungen für die  
Erhaltung des Friedens abzugeben, sondern es ist  
notwendig, die Deutsche Demokratische Republik zu  
stärken und Maßnahmen zu treffen, die die Vertei-  
20 digungsfähigkeit unserer Republik gewährleisten.“

Tatsächlich aber rüstete die DDR-Führung gegen  
den sogenannten Klassenfeind schon seit mehreren  
Jahren, denn neben den seit 1952 existierenden Be-  
triebs-Kampfgruppen stehen zudem<sup>84</sup> rund 100 000

81) das Parlament der DDR

82) der Söldner, -: der Soldat, der für Geld  
(„Sold“) in einer fremden Armee kämpft (Er  
meint: im Solde der USA, für die USA.)

83) die Nato (North Atlantic Treaty Organization):  
das westliche Verteidigungsbündnis

84) außerdem

Mann in der kasernierten<sup>85</sup> Volkspolizei unter Waf-  
fen. KVP-Angehörige bilden den Kern der neuen Ar-  
mee. Und weil es vorerst<sup>86</sup> keine Wehrpflicht<sup>87</sup>  
gibt, wird intensiv um Freiwillige geworben.

5 „Ich bin ... und Mitglied der Freien Deutschen  
Jugend<sup>88</sup> und Angehöriger der Gesellschaft für  
Sport und Technik und konnte mich schon auf die  
militärische Ausbildung vorbereiten. Als von der  
Bezirksleitung der FDJ der Aufruf kam, unsere  
10 Volksarmee zu stärken, war es meine Aufgabe, mich  
zu melden.“

Dank der Hilfe aus Moskau ist die NVA bei ihrer  
Gründung besser ausgerüstet als die westdeutsche  
Bundeswehr<sup>75</sup>, und Ende Januar 1956 ist die DDR be-  
15 reits im Oberkommando des Warschauer Pakts<sup>89</sup> ver-  
treten. Willy Stoph deutet es in der Volkskammer<sup>81</sup>  
schon an:

„Gemeinsam mit der ruhmreichen und heldenhaf-  
ten Sowjetarmee, der chinesischen Volksbefrei-  
20 ungsarmee und den Armeen der volksdemokratischen  
Länder wird auch unsere Nationale Volksarmee auf  
der Wacht für die Sicherung des Friedens stehen.“

Was die DDR-Führung unter „Sicherung des Frie-  
dens“ versteht, zeigt sie fünf Jahre später: Als  
25 am 13. 8. 1961 in Berlin der sogenannte „antifa-

85) die Kaserne, -n: die Unterkunft für Soldaten

86) zunächst, vorläufig, erstmal

87) Ab 1962 mußten 18jährige 18 Monate zur NVA<sup>74</sup>.

88) die staatliche Jugendorganisation der DDR

89) das im Jahre 1955 in Warschau abgeschlossene  
Verteidigungsbündnis der Ostblockstaaten

schistische Schutzwall“<sup>90</sup> gebaut wird, ist außer der Volkspolizei auch die NVA im Einsatz, um die Flucht von DDR-Bürgern in den Westen zu unterbinden<sup>91</sup>.

5 „Ich bin ein Soldat der Republik. Die Heimat liebe ich sehr.“

Sieben Jahre danach verhindert nur ein nachdrückliches Njet<sup>92</sup> des Kremls, daß DDR-Truppen an der Seite der Sowjetarmee in die abtrünnige<sup>93</sup> ČSSR<sup>94</sup>  
10 einmarschieren. Eine neue Gefahr der Destabilisierung sieht die SED<sup>95</sup>-Spitze dann 1980 in der polnischen Streikbewegung, die zur Gründung der unabhängigen Gewerkschaft Solidarność<sup>96</sup> führt. Doch diesmal greifen Truppen der sozialistischen  
15 Bruderländer nicht ein. Das erledigt der polnische Parteichef General Jaruzelski<sup>97</sup> durch Verhängung des Kriegsrechts<sup>98</sup> ein Jahr später selbst.

1989 - „Wir sind das Volk!“ - will sich auch

90) So nannte die DDR die Berliner Mauer.

91) etwas unterbinden, a, u: verhindern, daß das so weitergeht, es unmöglich machen

92) (russisch): nein

93) sich von etwas ab|trennen: sich davon lösen

94) Československá Socialistická Republika: die damalige „sozialistische“ Tschechoslowakei

95) die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands: die kommunistische Partei der DDR

96) 1980 - 1990 mit dem Vorsitzenden Lech Wałęsa (1990 - 1995: Staatspräsident von Polen)

97) 1981 - 1985 polnischer Ministerpräsident, 1989 - 1990 Staatspräsident

98) das Kriegsrecht verhängen: bei Gefahr für den Staat strenge Gesetze zum Staatsschutz in Kraft setzen

in der DDR das Volk nicht mehr fügen<sup>99</sup>. Tausende versuchen im Sommer, über die ČSSR<sup>94</sup> und Ungarn in die Bundesrepublik zu gelangen.<sup>100</sup> In Leipzig bekommen die Montagsdemonstrationen immer mehr Zu-

5 lauf: „Wir sind das Volk!“

Im Westen befürchtet so mancher eine gewalt-same Lösung, doch die „Volksarmee“<sup>74</sup> bleibt in den Kasernen<sup>85</sup>, auch beim Fall der Berliner Mauer im November<sup>100</sup>, denn in der SED<sup>95</sup>-Führung und im Ge-  
10 neralstab<sup>101</sup> sind die Meinungen über einen Militäreinsatz geteilt. Nach Einschätzung<sup>102</sup> von Oberstleutnant Helmut Rose war es in der Truppe nicht anders:

„Ich denke mal, daß viele meiner Kameraden  
15 Offiziere<sup>103</sup> das als eine Entwicklung sahen, die das Volk macht. Und im Grunde waren wir eigentlich alle schon so weit in unserer politischen Selbstbildung<sup>104</sup>, daß es dort wahrscheinlich auch keinen Einsatz hätte geben können und daß sich viele dort  
20 möglicherweise geweigert hätten.“

Helmut Rose - seit 1963 bei der NVA - arbeitet 1989 als Ausbilder im Kommando der Luftstreitkräfte [für die] Luftraumüberwachung in Straus-

99) sich fügen: tun, was befohlen wird; gehorchen

100) Vgl. Nr. 163 „Das war die DDR“, S. 91 - 98!

101) der Stab, -e: die Gruppe von verantwortlichen Personen, die alles organisieren

102) ein|schätzen: beurteilen, bewerten

103) In der NVA wurden auch die Offiziere als Kameraden angesprochen: „Kamerad Offizier!“

104) im Gegensatz zur Ausbildung bei der Armee

berg bei Berlin und informiert sich zu dieser Zeit  
- wie viele seiner Kameraden - durch das West-  
Fernsehen über die Ereignisse. Schon bald nach dem  
Mauerfall<sup>100</sup> geht nichts mehr seinen sozialisti-  
5 schen Gang<sup>105</sup>. Im März [1990] gibt es die ersten  
freien Wahlen<sup>100</sup>. Der einstige<sup>106</sup> Wehrdienst<sup>87</sup>-Ver-  
weigerer und Bausoldat<sup>107</sup> Pfarrer Rainer Eppel-  
mann<sup>78</sup> wird Minister für Abrüstung und Verteidigung<sup>79</sup>,  
10 und in der NVA fragen sich die Berufssol-  
daten: „Was wird aus uns?“

„Mitte des Jahres wurden die Stimmen immer  
lauter, mit der Bundeswehr<sup>75</sup> Verbindung aufzu-  
nehmen. Und dann bekam ich den Auftrag von meinem  
damaligen Chef: ‚Bereite mal einige Unterlagen<sup>108</sup>  
15 vor! Wir fahren am 26. 8. 1990 nach Bonn auf die  
Hardthöhe<sup>109</sup> und sollen dort unsere Vorstellungen  
darlegen, wie wir in Zukunft weiter die Luftraum-  
überwachung gewährleisten wollen: mit wieviel  
Personal, mit welcher Technik usw.‘“

20 Fünf Wochen später ist die DDR und damit auch  
ihre Armee Geschichte<sup>100</sup>. Die Bundeswehr übernimmt  
am 3. Oktober 1990 neben den Soldaten zunächst  
48 900 Offiziere und Unteroffiziere. Viele von ih-

105) seinen Gang gehen, i, a (s.): in gewohnter  
Weise ab|laufen (äu), ie, au (s.)

106) früher, ehemals

107) Wer den Waffendienst verweigerte, wurde in der  
DDR als Bausoldat ohne Waffen eingesetzt.

108) hier: Akten, Papiere, Dokumente, Pläne

109) Die Hardt ist ein kleiner Bergwald. Auf der  
Hardthöhe bei Bonn ist das Bundesverteidi-  
gungsministerium.

nen können oder dürfen aber beim einstigen<sup>106</sup> Geg-  
ner keinen Dienst mehr versehen<sup>110</sup>, und nicht we-  
nige wollen dies auch nicht. Oberstleutnant Rose  
bleibt bei den nun vereinigten Streitkräften.<sup>76</sup>

5 Seine Dienstzeit endet nach [27 NVA- und] 12 [Bun-  
deswehr-]Jahren mit Erreichen der Altersgrenze im  
Frühjahr 2002. Für sich zieht er eine positive  
Bilanz:

„Ich hab' dann später in der Bundeswehr - [das  
10 war] ganz wichtig für mich - erfahren müssen, daß  
ich nicht jeden Befehl ausführen muß, sondern daß  
ich entscheide, ob ich diesen Befehl ausführe, ob  
er gegen die Menschenrechte verstößt und ob ich  
das mit meinem Gewissen vereinbaren kann. Und das  
15 ist eigentlich das Wichtigste an der neuen Erfah-  
rung: eine andere Freiheit zu genießen, nicht nur  
eine Reisefreiheit<sup>100</sup>, sondern auch ein anderes  
Verhältnis [zum Staat].“

Heute vor 50 Jahren wurden die ersten NVA-  
20 Soldaten in der DDR (vereint) [vereidigt<sup>80</sup>].  
Daran erinnerte Susanne Hoffmann. [Es ist] 7.58  
Uhr: 2 Minuten vor acht.

4. März 2006, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen mit Ste-  
25 fan Heinlein. Einen schönen, guten Morgen! [...]   
Alt werden in Deutschland [ist] für immer mehr  
110) leisten

**Rentner** keine verlockende Aussicht. Angesichts schrumpfender<sup>111</sup> staatlicher Leistungen und stetig<sup>112</sup> steigender Kosten träumen viele von einem Ruhestand<sup>113</sup> **fern der Heimat**. Was in Deutschland oft nur für einen bescheidenen Alltag reicht, ist im Ausland mehr als genug für ein Leben im Wohlstand. Sonne, Sand und Meer: ein exotisches Paradies zum Schnäppchen-Preis<sup>114</sup>: Seit einigen Jahren ist **Thailand** hoch im Kurs<sup>115</sup> bei auswanderungswilligen Rentnern. [Hier sind] Beobachtungen von Christel Fink und Martin Klein:

Fast Mitternacht: Patong Beach, die Amüsiermeile<sup>116</sup> auf Phuket. Tausende von Urlaubern drängeln durch die Bangla Road. In den Bars und Diskotheken warten leicht bekleidete Thai-Mädchen auf Kundschaft. Auch Willy Tiegelkamp aus Köln kam als Urlauber vor 13 Jahren hier hin. Die Schönheit der Insel tat<sup>117</sup> es ihm an, das billige Leben. Als [er als] der Besitzer einer Lotto-Annahmestelle mit 58 [Jahren] bereits in Frührente<sup>118</sup> ging, beschloß er zu bleiben: für immer - nicht zuletzt<sup>119</sup> wegen der

111) sich verringern, weniger werden

112) dauernd, gleichmäßig

113) ohne Arbeit, mit einer Rente oder Pension

114) ein so günstiger, niedriger Preis, daß man denkt, man muß „zu|schnappen“: zu|greifen (und das kaufen)

115) hoch im Kurs: sehr beliebt

116) eine Strandpromenade mit vielen Bars, in denen man sich vergnügt und amüsiert

117) Was es jemandem an|tut, begeistert ihn.

118) eine etwas niedrigere Rente als wenn man erst mit Erreichen der Altersgrenze Rentner wird

Frauen:

„Wenn man will, gehen alle Mädchen mit. [Da] macht man einen Preis, den macht man aus - vorher. Nicht? Und dann - wenn man will - kann man dann ... , geht sie mit, ja. Ich meine, viele Touristen oder so (sahen), die sehen das sehr negativ. Nicht? Sie sagen einfach: ‚Das ist einfach unmoralisch!‘ Nicht? Aber wenn man da mitten drin lebt, ist das ja gar nicht so.“

In einer der Bars lernte der Rentner auch Pranom, seine thailändische Partnerin kennen. Mit der zierlichen<sup>120</sup> Frau wohnt Willy Tiegelkamp heute in seinem Haus in der Nähe des Strandes. Sie spricht nur gebrochen Deutsch, er nur wenige Sätze Thailändisch. Irgendwie verstehen sie sich. Seit 13 Jahren leben sie jetzt zusammen. Er ist 71 [Jahre alt], sie erst 39 [Jahre alt].

„Das ist für mich kein Problem, daß er alt ist und ich jünger. Ich finde es gut, daß er hier bleibt. Ich Sorge für ihn. Allein zu leben, wäre für ihn nicht gut.“

Das Haus von Willy Tiegelkamp [hat] zwei Schlafzimmer, Küche, Bad. Ein Heimtrainer<sup>121</sup> steht im großen Wohnzimmer. An der Wand [hängt] ein altes Schwarzweißfoto vom Kölner Dom. Einmal im Jahr fährt er heim - nicht etwa zum Karneval<sup>122</sup> -: zum

119) nicht zuletzt: vor allem auch

120) zierlich: mit feinen, schlanken Gliedern

121) das Trainingsgerät für zu Hause, so ähnlich wie in einem Fitneßstudio

Schützenfest<sup>123</sup>. Wenn seine alten Freunde dann klagen über Kriminalität, daß alles teurer wird und überhaupt „Das schlechte Wetter in Deutschland!“, fährt Willy Tiegelkamp gerne wieder zurück auf  
5 seine Trauminsel Phuket. Und sollte die Gesundheit mal nachlassen, vertraut er ganz auf seine junge, thailändische Partnerin:

„Sie sind alle fast geborene Krankenschwestern. Die sind so [et]was von vorzüglich also in der  
10 Pflege von ..., also das, das ist ein Wahnsinn<sup>124</sup>. Nicht?“

Das könnte sie auch?

„Ja. Das machen alle Thais - [die] Frauen, nicht? Also, ich hatte mal so 'nen Schlaganfall  
15 hier vor drei Jahren, nicht, und die Zeit hat sie mich unheimlich<sup>A39</sup> gut gepflegt, nicht, also hervorragend, nicht? Also: Sie hatte mich gebadet, geduscht und alles [gemacht], nicht? Also [sie] hat mich angezogen, nicht? Also ..., und das [hat sie]  
20 alles mit Freude [gemacht]. Nicht? Ja.“ [...]

Einen Steinwurf vom Strand entfernt liegt das Traumhaus der Polschinskis - Frühstück auf der Terrasse mit Sonnenaufgang überm Meer: deutscher Rentneralltag in Thailand. Erich und Christel von  
25 Polschinski kamen vor fünf Jahren von Koblenz an

122) Vgl. Nr. 218 (IV '99), S. 1 - 21!

123) Die Schützen waren früher Bürger, die ihre Stadt beschützten. Vgl. Nr. 245, S. 1 und 54!

124) (Umgangssprache): etwas Übermäßiges, Wunderbares (Vgl. Anmerkung A39!)

den Indischen Ozean. Ihre Freunde waren entsetzt. Alles aufgeben? Doch der ehemalige Filialleiter<sup>125</sup> einer Bank hatte genau gerechnet: Rente mit 60 [Jahren]<sup>118</sup> - und dann: Nichts wie weg<sup>126</sup> auf die  
5 Insel! Sie haben's gemacht wie Hunderte [anderer] deutscher Rentner auch: Auf ins Schnäppchen<sup>114</sup>-Paradies Thailand!

„Nach meinem Dafürhalten<sup>127</sup> ist es einfach die Angst, weil Deutschland für uns bald nicht mehr  
10 bezahlbar ist. Die Einkünfte werden geringer. Man sagt zwar, man kann die Rente nicht streichen<sup>128</sup>, aber es gibt sonst Möglichkeiten, die Rente zu kürzen. Nicht? In den fünf Jahren, (wo) [in denen] ich [nun] Rente beziehe<sup>129</sup>, habe ich also gut 100  
15 Euro weniger jetzt als am Anfang, sei es durch Erhöhung der Krankenkasse<sup>130</sup> und so. Ich denke, das hält viele davon ab, in Deutschland zu leben, oder wieder zurückzugehen, weil es hier einfach noch bezahlbar ist: das Ganze.“

20 Trotzdem: Ein Hintertürchen<sup>131</sup> bleibt offen: Die Polschinskis sind noch in Deutschland gemeldet<sup>132</sup> und krankenversichert für alle Fälle. [Für]

125) die Filiale, -n: die Zweigstelle, -n (filia, lateinisch: die Tochter)

126) „Nichts wie weg!“: Damit fordert man sich selber auf, den Ort schnellstens zu verlassen: „Nichts ist jetzt so wichtig wie wegzukommen!“

127) nach meiner Ansicht, meiner Meinung nach

128) durch|streichen, löschen, beseitigen

129) regelmäßig erhalten, bekommen

130) Er meint die Beiträge für die Krankenversicherung, die die Krankenkasse kassiert.

131) ein Ausweg, eine Möglichkeit zur Rückkehr

die kleinen Wehwehchen<sup>133</sup> zahlen sie in Thailand aus der eigenen Tasche. Ein Arztbesuch kostet sie 3, 4 Euro; im Krankenhaus ist für 100 - 200 Euro pro<sup>62</sup> Nacht der Fünf-Sterne-Service<sup>134</sup> zu haben.  
5 Eine private Pflegekraft kommt für 150 Euro ins Haus. Sollte also der Pflegefall eintreten:

„Wenn wir uns hier eine Person nehmen oder zwei, die uns zur Hand<sup>135</sup> gehen, die uns behilflich sind, die uns betreuen und ... Es ist bezahlbar, nicht,  
10 im Gegensatz zu Deutschland: Wenn Sie da betreutes Wohnen haben, dann wissen Sie, was das kostet! Und die Betreuungen in [Deutschland], na ja, gut, [darüber] kann man auch geteilter Meinung sein. Also hier ist halt das ‚Land des Lächelns‘<sup>136</sup>.“

15 Sie kommen nach Thailand, weil sie als Rentner an dem Ort leben wollen, wo sie früher nur für ein paar Tage als Urlauber hinreisten: die einen auf der Suche nach einem Liebesabenteuer, die anderen wegen Sonne, Sand und Meer. Nur ihre Kinder,  
20 Freunde und Verwandte wohnen nun elf Flugstunden entfernt. Heimweh nach Deutschland?

„Wenn ich heute (am) am Strand stehe, ja, da geht mir das Herz<sup>137</sup> auf! Und wenn ich da rüber-

132) gemeldet sein: seinen [deutschen] Wohnsitz beim Einwohnermeldeamt angegeben haben

133) (Umgangssprache): Schmerzen, die nicht sehr weh tun: die einfache Erkrankung

134) Versorgung wie in einem Fünf-Sterne-Hotel

135) jemandem zur Hand gehen, i, a (s.): ihm behilflich sein, helfen (i), a, o

136) So heißt eine Operette von Franz Lehár.

137) Jemand, dem das Herz aufgeht, ist glücklich.

gucke: Da hinten liegt Köln, nicht? Also dann, dann hab' ich keine Lust, da hinzuschwimmen<sup>138</sup>. Nicht?“

„Ich hab' schon ein paarmal gesagt: So in dem  
5 Alter, (wie) [in dem] ich bin: (und) Ich kann weiterhin hierbleiben, mehr wünsch' ich mir nicht.“

„Es ist einfach ein Traum, hier zu wohnen. Hier möchte ich sterben.“

Rentnerparadies Thailand: [Das war] eine Re-  
10 portage von Christel Fink und Martin Klein. Es wird 7.58 Uhr. In zwei Minuten [folgen] die Nachrichten um 8.00 Uhr hier im Deutschlandfunk.

138) und auch nicht, da hinaufzufliegen (außer einmal im Jahr zum Schützenfest<sup>123</sup>)







Eppan (S. 28, 31 - 33): Gasthof Steinegger; S. 35: Prettauer „Paar-Hof“ (rechts: Scheune mit Stall); S. 37: bei Pretttau, 2118 m hoch: die Rötalm-Hütte; S. 60: Meran: Biergarten St. Sixtus (4 Fotos: St.)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 301 (März 2006)

- Die Vogelgrippe auf Rügen (17. 2.) Seite 47 - 55  
 Deutsch im Berliner Schul-Alltag (26. 1.) 25 - 32  
 5 Berichte aus Südtirol/Norditalien (2. 2.) 40 - 47  
   Geschützte Herkunftsangabe für Äpfel .... 40 - 45  
   50 Südtiroler bei der Olympiade in Turin 45/46  
   Zum Medizinstudium nach Wien und Innsbruck 46  
   Schönes Wetter durch Föhn aus dem Norden ... 46  
 10 Jungen lernen weniger.\* (18. 9. 2004) ..... 1 - 16  
   Jungen haben besonders große Probleme. ... 1 - 9  
   Moderne Pädagogik hilft ihnen nicht. ... 9 - 12  
   Versuche, die Lust zum Lernen zu wecken 12 - 16  
   Ein Mädchen spielt Mutter. (2. 2. 2006) 32 - 40  
 15 Kinderfunk: Mozart - Mozartkugeln (18. 1.) 16 - 23

\*Übungsaufgabe zu Nr. 301

- Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blät-  
 20 ter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede  
 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie  
 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine  
 Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und  
 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die  
 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,  
   Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.  
 25 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als  
 Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut)  
 und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie  
 geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese  
 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.  
 30 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines  
 Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus  
 Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwier-  
 35 rigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch  
 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie  
 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schla-  
 gen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



## Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth  
(Feldkirch/Österreich)

Angela Maasberg  
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 10 か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。